Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 9. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5253 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 91. **Magdeburg, Dienstag den 20. April 1915.** **26. Jahrgang.**

Steuer auf Kriegsgewinn!

Diese Forderung stellt H. v. Gerlach im „Türmer“ (Herausgeber J. C. Frhr. v. Grotthuß; Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart) auf:

Daß sich die Einnahmen einer ganzen Anzahl von Personen seit Kriegsbeginn gesteigert, oft verdoppelt und verdreifacht, manchmal verzehnfacht haben, daß seit August 1914 gewaltige neue Vermögen entstanden sind und noch weiter entstehen, weiß jeder, der mit offenen Augen um sich blickt. Meist freilich ist es für den Privatmann nicht leicht, zwingende Beweise dafür zu erbringen. Auch muß es unbillig erscheinen, etwa diese oder jene Einzelperson vor der Oeffentlichkeit gewissermaßen zu brandmarken, indem man gerade sie als Nutznießer des Krieges benennt. Es haftet solchem Vorgehen zu leicht der gehässige Charakter einer Denunziation an.

Aber man braucht gar nicht zu irgendwie bedenklichen Mitteln zu greifen, um zahlenmäßig die Höhe der Kriegsgewinne nachzuweisen. Man braucht sich nur an das jedermann zugängliche Material zu halten, um eine Vorstellung von der Höhe des Nutzens zu bekommen, den gewisse Kreise aus dem Kriege ziehen.

Ich meine

die Geschäftsberichte der Aktiengesellschaften,

die im Monat März in großer Zahl veröffentlicht sind. Die weitaus meisten dieser Berichte lassen die ungünstige Wirkung des Krieges auf das Geschäftsleben erkennen. Die Dividende wird gegen das vorige Jahr herabgesetzt oder fällt ganz aus. So die Regel, von der es freilich einen erheblichen Prozentsatz Ausnahmen gibt. Ueberall da, wo Kriegslieferungen in Frage kommen (direkte oder indirekte) oder wo die Unterbrechung des Verkehrs mit dem Ausland unbequeme Konkurrenz beseitigt, finden wir ein starkes Anschwellen der Ueberschüsse. Ich könnte das mit vielen Dutzenden von Beweisen belegen, beschränke mich aber natürlich darauf, aus den einzelnen Geschäftszweigen Stichproben herauszugreifen.

Von der Textilindustrie ist der Teil notleidend geworden, der in erster Linie der Herstellung von Luxuswaren dient oder für den Export arbeitet. Dem andern Teile, der das Heer zu versorgen hat, geht es um so besser. Die Spinnerei Vorwärts in Brackwede z. B. erzielte 1913 nur 47 000 Mark Ueberschuß, 1914 dagegen 260 000 Mark. Die Strumpfwarenfabrik Max Segall, die 6 Jahre dividendenlos geblieben war, konnte diesmal mit 10 Prozent Dividende aufwarten, weil, wie ihr eigner Aufsichtsratsvorsitzender in der Generalversammlung erklärte, „die Gesellschaft seit Ausbruch des Krieges sehr viel besser zu gesteigerten Preisen beschäftigt war“. Die Deutsche Wollwarenmanufaktur in Grünberg hat

ihren Gewinn sogar verzehnfacht!

Aus 107 000 Mark im Jahre 1913 machte das Kriegsjahr 1914 1 081 000 Mark.

Den Lederfabriken ging es gut, weil das Heer einen ungeheuern Bedarf an Schuhen, Sätteln, Patronentaschen und sonstigem Lederzeug hatte. Kein Wunder, wenn infolgedessen die Aachener Lederfabrik ihre Dividende von 7 auf 10 Prozent, die Niederrheinische Aktiengesellschaft für Lederfabrikation in Wickrath die ihrige von 11 auf 15 Prozent erhöhen konnte.

Den Unternehmungen, die Telephonanlagen herstellen, brachte der Krieg gewaltige Bestellungen in Feldtelephonen. Sehr begreiflich daher, daß Mix u. Genest ihren Reingewinn von 293 000 Mark im Vorjahr auf 1 201 000 Mark steigern,

ihre Dividende verdreifachen

konnten (12 statt 4 Prozent).

Erntezeit bedeutet der Krieg vor allem für die Mühlen. Höchstpreise hatten wir zwar für Getreide, aber nicht für Mehl. Infolgedessen konnten für das Mehl die Preise willkürlich in die Höhe geschraubt und dadurch ganz phantastische Gewinne erzielt werden. Betrug doch der sogenannte Mahllohn zeitweise das Vier- bis Fünffache des Normalen! Das Geld mußte also

bei den Mühlen scheffeln.

Die Berliner Dampfmühlen-Aktiengesellschaft verteilte 1913 0 Prozent Dividende, diesmal 8 Prozent. Die Rolandmühle in Bremen steigerte ihre Dividende von 11 auf 17 Prozent, die Hermannmühle in Posen von 9 auf 18 Prozent.

Den Vogel schießen natürlich die

Waffen- und Munitionslieferanten

ab. Zwei Beispiele für viele:

Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf hat zwar technisch immer Hervorragendes geleistet, aber ihren Aktionären bisher wenig Freude bereitet. Schüttete sie doch mit großer Konsequenz jährlich 0 Prozent Dividende aus. Diesmal zum erstenmal ist ihr Abschluß glückverheißend. Der Reingewinn ist von 1 937 731 Mark im Vorjahr auf 3 524 439 Mark, also um über 1½ Millionen gestiegen. Das haben zwei Kriegsmonate zuwege gebracht! Der Geschäftsbericht schließt nämlich bereits mit dem 30. September ab. Er hebt selbst hervor, daß „die beträchtliche Belebung der Beschäftigung den zahlreichen Aufträgen auf Kriegsrüstung zu danken gewesen sei“.

Zwei Monate Kriegszeit genügten,

um den Reingewinn fast zu verdoppeln. Welche Ernte wird wohl den Aktionären blühen, wenn der Krieg ein volles Jahr gedauert haben wird?

Ludwig Loewe, der gar nicht einmal direkt Waffen, sondern nur Werkzeugmaschinen zur Herstellung von Heeresbedarf liefert, hat eine „Rekorddividende“ erzielt, wie die Dichter der Börsenberichte jubelnd verkünden. Er hat seine bisher höchste Dividende von 18 Prozent mit einem Sprung auf 30 Prozent heraufgesetzt. Aber diese 12 Prozent Mehrverteilung genügen nicht entfernt, um die Riesenüberschüsse unterzubringen. Man mußte, um „die Begehrlichkeit der Abnehmer in bezug auf die Preise und der Arbeiter in bezug auf die Löhne zu zügeln“, sich vor einer Dividende hüten, die dem wirklichen Verdienst entsprochen hätte. Deshalb hat man vor Feststellung des Bruttogewinns eine volle Million auf Fabrikneubau-Konto zurückgestellt. Deshalb machte man

den Aktionären ein riesiges Geschenk

(850 Mark auf die 1000-Mark-Aktie!), indem man ihnen zu einem lächerlich billigen Ausgabepreis neue Aktien überließ. Hätte man den ganzen Kriegsgewinn in Gestalt von Dividende verteilt, so hätte sie nicht 30, sondern über 100 Prozent betragen müssen. Aber das hätte am Ende nicht bloß die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter und Abnehmer erweckt, sondern auch die Aufmerksamkeit des großen Publikums allzustark auf die Summen oder, richtiger gesprochen, auf die Unsummen gelenkt, die im Kriege verdient werden. Deshalb wählte man der Tapferkeit besseren Teil.

Uebrigens sind fast alle Gesellschaften, die vom Kriege profitieren, nach demselben Rezept verfahren. Fast ausnahmslos haben sie nur einen Teil ihres Verdienstes verteilt, sehr große Beträge aber anderweitig untergebracht, indem sie den Reservefonds besonders hoch dotierten, sich Spezialreserven zulegten, die Abschreibungen außergewöhnlich hoch festsetzten, den Vortrag auf das kommende Jahr riesig hoch bemaßen usw. Offene oder stille Reserven — die Hauptsache war, einen erheblichen

Teil des Gewinns zu verstecken,

um die „Begehrlichkeit“ zu zügeln.

Vielleicht auch die Begehrlichkeit des Gesetzgebers?

Erst acht Monate Krieg liegen hinter uns. Die Kriegsgewinne der Aktiengesellschaften beziehen sich höchstens auf fünf Monate Krieg, da kein Abschluß sich auf einen späteren Zeitpunkt erstreckt als auf den 31. Dezember 1914. Je länger der Krieg dauert, um so stärker müssen die Kriegsprofite anschwellen. Das ganze Volk hat den Wunsch, daß uns der militärische Erfolg in nicht allzu ferner Zeit einen ehrenvollen Frieden ermöglichen möge. Nur wer, ohne seine Haut zum Markte tragen zu müssen, vom Kriege profitiert, der hat ein — objektives — Interesse an einer möglichst langen Dauer des Krieges.

Daß trotzdem niemand von denen, denen der Krieg so ungeheure Gewinne in den Schoß schüttelt, einen langen Kriegszustand wünscht, halte ich für selbstverständlich. Wie ich denn überhaupt ganz davon absehe, irgend jemand aus seinem Kriegsprofit einen moralischen Vorwurf zu machen. Ob es sich im einzelnen Fall um einen sittlich erlaubten Kriegsgewinn oder einen moralisch verwerflichen Kriegswucher handelt, untersuche ich nicht, brauche ich gar nicht zu untersuchen. Was ich für unbezweifelbar halte, ist nur das: der Kriegsprofit ist das denkbar

beste Steuerobjekt in Kriegszeiten.

Je weniger ideal er ist, um so idealer erscheint er als Steuerquelle.

Die Steuer auf Kriegsprofit ist eine sittliche Forderung schlechthin.

Wie die Steuer zu gestalten sei, ist eine steuertechnisch wichtige Frage, aber immerhin eine Frage zweiten Ranges. Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Die Hauptsache ist, daß der Wille zur Steuer auf Kriegsprofit, den der Reichstag einmütig bekundet hat, auch auf die Regierung übergehe. Dann wird es ein leichtes sein, den besten Steuerweg ausfindig zu machen.

Für wenig praktisch würde ich es halten, wenn man, wie hie und da vorgeschlagen worden ist, sich auf eine Besteurung der Kriegslieferungen beschränkte. Das wäre eine Sondersteuer, die alle Nachteile einer solchen im Gefolge hätte. Sie müßte unbillig wirken. Man stelle sich nur z. B. den tatsächlich gar nicht seltenen Fall vor, daß ein Fabrikant den Hauptteil seines Betriebes durch den Krieg lahmgelegt sieht, sich aber durch „Umstellungen“ auf Kriegslieferungen wenigstens einen gewissen Gewinn sichert. Seine Einnahmen sind vielleicht bedeutend geringer als in Friedenszeiten. Sie würden trotzdem der Sondersteuer auf Kriegslieferungen unterliegen. Auf der andern Seite blieben

die indirekten Kriegslieferanten

oder sonstige Nutznießer des Krieges steuerfrei. Der Müller z. B., der uns unser täglich Brot durch Verfünffachung des Mahllohns schmählich verteuert hat, der Landwirt oder Händler, der Zehntausende von Zentnern Kartoffeln vom Markte zurückhielt, bis ihm die Erhöhung der Höchstpreise einen Riesengewinn zuführte, sie alle blieben steuerfrei. Und haben doch auf Kosten der Allgemeinheit einen Profit gemacht der genau so nach Besteurung schreit wie der direkte Gewinn aus Waffen- oder Munitionslieferungen an das Reich.

Nein, keine Sondersteuer, sondern eine

allgemeine Steuer brauchen wir.

Und zwar eine Steuer, die jeden während des Krieges erzielten Vermögenszuwachs trifft. Man stelle einfach fest, wie hoch das Vermögen jedes Steuerzahlers vor dem Kriege war und wie hoch es nach dem Kriege ist. Ist es gestiegen, so ist der Unterschied der Kriegsprofit. Von ihm ist ein Bruchteil im Wege der Steuer einzuziehen, und zwar ein um so größerer Bruchteil, je höher — absolut und relativ — der Gewinn ist.

Sache der Regierung wird es sein, in diesem Sinne dem Reichstag eine Vorlage bei seinem nächsten Zusammentritt zu unterbreiten. Daß der Reichstag ihr geschlossen zustimmt, ist völlig sicher. Und ebenso sicher ist es, daß er bei dieser Abstimmung das ganze Volk hinter sich haben wird. —

Was der Krieg bringt.

Der Sonntagsbericht.

Am Sonntag gab die deutsche Oberste Heeresleitung folgenden amtlichen Bericht heraus:

Westlicher Kriegsschauplatz. Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern abend südöstlich von Ypern in unsre Höhenstellung dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen; nur um drei von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft.

In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stoßweier am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Metzeral wurden unsre Vorposten vor überlegenem Feinde auf ihre Unterstützungen zurückgenommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Im Osten ist die Lage unverändert. —

* * *

Oesterreichische Meldungen.

Am Sonnabend berichtete der österreichische Generalstab aus den Karpathen:

„An der Karpathenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1290 Mann gefangen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht versuchten Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste. In Südostgalizien und in der Bukowina Geschützkampf."

Der Sonntagsbericht derselben amtlichen Stelle lautet:

„Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Waldkarpathen wurden bei Nagypolany, Zellö und Telepocz russische Angriffe blutig abgewiesen. Sieben Offiziere, 1425 Mann gefangen. An allen übrigen Fronten nur Geschützkampf. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Serbisches Artilleriefeuer aus der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfters, erfolgreich erwidert." —

* * *

Englische Schlappe vor den Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Am Freitag nachmittag wurde ein feindliches Wasserflugzeug beim Fluge über den Golf von Saros von unserm Feuer beschädigt und fiel vor Sazli Liman ins Meer. Ein zweites Wasserflugzeug, das sich ins Meer niederließ, um das erste zu bergen, wurde durch unser Feuer zum Sinken gebracht.

Das englische Panzerschiff „Lord Nelson" und ein Wasserflugzeugmutterschiff, die sich näherten, wurden von Granaten getroffen. Der „Lord Nelson" zog sich zurück. Das Wasserflugzeugmutterschiff, das das beschädigte Wasserflugzeug schleppte, zog sich gleichfalls zurück.

Das englische Unterseeboot E. 15 wurde in der Meerenge der Dardanellen östlich von Karanlik Liman zum Sinken gebracht. Von der aus 31 Mann bestehenden Besatzung wurden drei Offiziere und 21 Soldaten gerettet und zu Gefangenen gemacht; unter ihnen befindet sich auch der frühere englische Vizekonsul in den Dardanellen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Das Hauptquartier teilt weiter noch folgende Einzelheiten über die Vernichtung des englischen Unterseebootes E. 15 mit:

Das Unterseeboot war, geschleppt von einem Kreuzer, am 18. März von Plymouth abgefahren, eine Nacht vor Gibraltar geblieben und hatte sich von dort nach Malta und dann in den Hafen Mudros auf der Insel Lemnos begeben, wo es 6 Tage blieb. Nachdem es sich noch einen Tag bei Tenedos aufgehalten hatte, fuhr es von dort um Mitternacht ab und drang um 2.20 Uhr früh in den Eingang der Dardanellen ein. Es tauchte um 2½ Uhr unter, um das Licht unsrer [illegible] meiden. Von der starke[illegible] [illegible]en, stieß es gegen 6½ Uhr [illegible] und sein Turm tauchte über dem [illegible]ser auf. Unsre Batterien eröffneten darauf das Feuer auf das Unterseeboot. Die erste Granate traf die Kommandobrücke und tötete den Kapitän. Eine zweite Granate traf den Raum der elektrischen Maschinen, so daß die Besatzung gezwungen war, das Schiff zu verlassen. Aber unsre Batterien setzten das Feuer fort. Drei Personen wurden getötet und sieben Matrosen verwundet.

Nachdem feindliche Flugzeuge das Schicksal des Unterseebots erfahren hatten, flogen sie über die Meerenge, suchten das Unterseeboot und warfen Bomben gegen das Periskop und den Turm, da sie fürchteten, daß das Unterseeboot in unsre Hände fallen könne. Türkische Truppen begaben sich sofort in Barken an Ort und Stelle, um die Besatzung des Unterseebots zu retten. Die verwundeten englischen Matrosen wurden ins Hospital gebracht, wo sie gepflegt werden.

Nach weiteren Mitteilungen des türkischen Kriegsministeriums über die kürzlichen leichten Operationen gegen die Dardanellen bombardierte der Kreuzer „Majestic" am 14. April nachmittags die Umgebung von Kabatepe auf der Halbinsel Gallipoli, wobei ihn ein Flieger unterstützte, entfernte sich aber sogleich, als die Forts etwa zehn Granaten gegen ihn abfeuerten. Am 15. April stellte eine Erkundung unsrer Flieger fest, daß der Feind die Küstengewässer der Insein mit acht Panzerschiffen, zehn Torpedobootszerstörern, neunzehn Baggerschiffen, neun Kohlenschiffen und einem Wasserflugzeugmutterschiff besetzt hielt. Einer unsrer Flieger warf zwei Bomben gegen die Kohlenschiffe bei Tenedos. Eins von diesen wurde getroffen; an Bord entstand ein Brand. Am Nachmittag desselben Tages eröffnete die „Majestic" das Feuer gegen unsre vorgeschobenen Batterien. Diese erwiderten und trafen das Panzerschiff zwischen den beiden Schornsteinen. Eine zweite Granate traf das Hinterteil der Kommandobrücke, eine dritte streifte den Bord. Die „Majestic" zog sich zurück und rief Torpedobootszerstörer sowie den Kreuzer „Swiftsure" zur Hilfe, der gegen unsre vorgeschobenen Batterien die Beschießung fortsetzte, ohne einen Erfolg zu erzielen. Versuche von Torpedobooten, in der Nacht vom 14. zum 15. in die Meerenge einzudringen, wurden zurückgewiesen. —

* * *

Der Luftkrieg.

Von den seelischen und materiellen Wirkungen des Luftkriegs gibt ein Bericht, den das „Berliner Tageblatt" aus Freiburg i. B. erhält, eine ebenso interessante wie erschütternde Darstellung. Wie bekannt, ist Freiburg am 14. und 15. April mehrfach von französischen Fliegern heimgesucht worden. Die Angriffe erreichten jedoch in keiner Weise ihr Ziel. Weder ist es den feindlichen Fliegern gelungen, einen materiellen Sachschaden anzurichten, der für die deutsche Kriegführung irgendeinen wesentlichen Verlust bedeutete, noch ist durch ihn jene Panikstimmung entstanden, die man in falscher Einschätzung der menschlichen Psychologie von Luftangriffen so oft erwartet. Die Erfahrung, daß die Sensation, die durch das seltene Ereignis hervorgerufene Spannung bei den meisten Menschen die Furcht vor einem zufälligen Getroffenwerden weit überwiegt, ist noch in allen ähnlichen Fällen gemacht worden. So meldet auch diesmal der Berichterstatter:

Die Bevölkerung von Freiburg hatte den nächtlichen Schreck mit rheinischer Leichtblütigkeit wohl fast vergessen, als heute vormittag gegen ½12 Uhr aufs neue Warnungsschüsse ertönten. Trotz der wiederholten amtlichen Mahnungen füllten sich Gärten, Fenster, Balkone, ja selbst die Dachluken sofort mit Neugierigen. Nirgends wurden die Fensterläden geschlossen, und ich bezweifle sehr, daß die Keller viele Flüchtlinge zu sehen bekamen. Nur in den Schulen wurden die Kinder, den Vorschriften entsprechend, in die Keller geführt, was die große Mehrheit der kleinen Schar höchstlichst belustigte.

So wenig auch die beabsichtigte Wirkung erreicht wurde, desto entsetzlicher war die unbeabsichtigte:

Bald erfuhr man denn auch, daß die Fliegerbomben leider Opfer gefordert haben. Sie sind alle in den jenseits der Bahnlinie gelegenen Stadtteil Stühlingen gefallen. Eine Bombe platzte unmittelbar vor der katholischen Herz-Jesu-Kirche. Ein Arbeiter, der gerade vorüberging, wurde in die Höhe geschleudert und blieb dann mit zerfleischtem Rücken liegen. Er starb gleich nach der Einlieferung in einem benachbarten Lazarett. Eine zweite Bombe durchschlug das Dach eines Hauses und riß einer Frau den rechten Arm ab. Die dritte Bombe fiel an der Ecke der Stühlinger Straße und der Wenzinger Straße, unmittelbar neben dem Rangierbahnhof, nieder. Ihre Wirkung war entsetzlich, da gerade diese Straßenecke den Kindern des volkreichen Stadtteils als beliebter Spielplatz dient. Eine große Zahl von Kindern wurde durch die Explosion zu Boden geworfen. Drei davon, die gräßliche Verletzungen durch große Bombenstücke erlitten, waren sofort tot. Zwei Kinder starben auf dem Transport zum Krankenhaus. Auf dem Rangierbahnhof wurde ein Fuhrmann mit seinem Pferde getötet. Zwei Männer und sieben weitere Kinder wurden schwer verwundet fortgetragen. Die übrigen Kinder kamen mit leichten Abschürfungen oder mit dem Schrecken davon. Ich sah ein Mädchen, dessen Schuh durch einen Bombensplitter beschädigt war, ohne daß es selbst verwundet wurde.

Ohne die allgemeine Abstumpfung der Gefühle, die ein nun bald neun Monate währender Krieg notwendigerweise mit sich bringt, könnte die zivilisierte Welt einen solchen Bericht nur mit höchstem Entsetzen lesen. Man denke: Kinder, harmlose, unschuldige Kinder mitten im fröhlichen Spiele von einem gräßlichen Tod überrascht, zuckende kleine Leichen, verstümmelte Kinderkörper — das sind die Wirkungen des Kriegs in seiner höchsten, modernen Form! Das ist der Gebrauch, den die Menschheit von dem höchsten, seit Jahrtausenden erträumten technischen Fortschritt macht!

Mögen sich die Kriegführenden aller Länder dessen bewußt sein, daß der Luftangriff, der ja als [illegible] Kriegführung nun nicht [illegible] ist, nur dann sein [illegible] Recht rechtfertigen kann, wenn es zur Aussicht, den beabsichtigten militärischen Erfolg wirklich zu erreichen, in einigermaßen gleichem Verhältnis steht. —

*

Ueber weitere Fliegertätigkeit liegen heute folgende Meldungen vor: Ein französisches Flugzeug überflog in nordöstlicher Richtung und großer Höhe Ettlingen und Karlsruhe. Die Freiburger Stadtverwaltung beschloß wegen der nächtlichen Fliegergefahr die äußerste Beschränkung der Stadtbeleuchtung.

Eine Taube überflog, wie der „Temps" meldet, Calais und warf sechs Bomben. Zwei Personen wurden verletzt, zwei Häuser stark beschädigt. Die Taube flog so hoch, daß ihre Beschießung durch französische Artillerie wirkungslos war. Eine andre Taube überflog Amiens und warf Bomben. Die Zahl der Opfer beträgt elf. —

* * *

Der Unterwasserkrieg.

Der englische Dampfer „Eglantine", 1312 Tonnen groß, ist bei dem Versuch, einem Unterseeboot zu entkommen, bei Filey auf Strand gelaufen; man hält das Schiff für verloren.

Der schwedische Dampfer „Folke" mit Holz von Stavanger nach London bestimmt, ist am 14. April, abends, 22 Seemeilen von Peterhead gesunken. Der Kapitän sagt nach einer Londoner Meldung aus, daß nach einer heftigen Explosion das Schiff nach zwei Stunden gesunken sei. Der Kapitän glaubt, daß das Schiff von einem Torpedo getroffen sei. Nach einer anderweitigen Meldung hat der Kapitän an seine Reederei telegraphiert, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen sei.

Das holländische Marineministerium hat Bericht erhalten, daß der griechische Dampfer „Helleopontos", der von Ymuiden nach Montevideo abgegangen ist, in der Nordsee von einem Torpedo getroffen worden sei; die Besatzung von 21 Mann und der niederländische Lotse hätten sich auf das Feuerschiff „Noordhinder" gerettet.

Wie die „Times" erfährt, ist der norwegische Dampfer „Soerland" nach Hartlepool aufgebracht worden; die Ladung wird dort gelöscht.

Im „Standard" werden Vorschläge zur Abwehr deutscher Unterseeboote erörtert. In einem Briefe schlägt der Schreiber vor, die klügsten Köpfe, die es in England gibt, sollten sich dauernd damit beschäftigen, ein Mittel zu finden, das mit der Unterseebootspest aufräumen kann. Einige der besten Männer sollten sich zusammentun, sich mit dem Problem zu beschäftigen, wofür sich doch eine Lösung finden lassen sollte. Alle finanziellen Mittel sollte man ihnen zur Verfügung stellen. Es bezahlt sich, Millionen auszugeben, um das Meer von diesen Ungeheuern zu befreien und zu verhüten, daß noch weitere ihre Tätigkeit ausüben können. Ein andrer Einsender schreibt: Die drastischsten Mittel sollten angewandt werden. Man sollte bekanntmachen, daß nach einem festgesetzten Zeitpunkt alle die englischen Häfen verlassenden englischen Schiffe eine Anzahl deutscher Gefangenen an Bord haben werden, so daß im Fall einer Torpedierung diese ebenfalls Gefahr laufen, mit dem Schiff unterzugehen. Sonst sollte jedes Schiff von Kriegsschiffen begleitet sein. Falls nicht etwas getan wird, werden noch zahllose Menschenleben, Schiffe und Ladungen verloren gehen.

Eine Liste, die von der Versicherungsfirma Blom u. Vanderaa in Amsterdam veröffentlicht wird, gibt die Zahl der Schiffe, die von deutschen Unterseebooten in der Zeit vom 15. März bis zum 15. April torpediert worden sind, an. Die Liste kann wohl nur insofern Anspruch auf Vollständigkeit erheben, als der Firma die nicht allgemein bekannt gewordenen Fälle gleichfalls nicht bekannt sein können. Die Liste weist zweiundfünfzig Namen auf, und zwar 38 englische, fünf französische, je einen russischen, portugiesischen, schwedischen und norwegischen und drei holländische. Von den letzteren sind jedoch zwei Schiffe auf Minen gelaufen. Aufgebrachte Schiffe sind hier nicht mitgerechnet. —

* * *

Japanische Truppen in Mexiko.

Die japanische Botschaft in Washington bestätigt die auch von uns wiedergegebene Meldung der „Frankfurter Zeitung" von der Landung von Truppen und die Anwesenheit von Kriegsschiffen in der Turtle-Bai, erklärt aber, daß diese Maßregel nur zur Rettung des Kreuzers „Asama" getroffen sei. Die amerikanische Presse ist durch diese Erklärung nicht befriedigt, hofft jedoch, England werde Japan von unfreundlichen Handlungen gegen Amerika abhalten.

Die Turtle-Bai ist der beste Hafen nördlich der Magdalena-Bai, wo die Japaner seit Jahren trachten, sich festzusetzen, ein Versuch, der vor drei Jahren im amerikanischen Senat zur Annahme einer Entschließung führte, nach der Japan in Mexiko niemals einen Flottenstützpunkt besitzen dürfe.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet am Montag weiter aus Neuyork: Der Kreuzer „New Orleans" wurde nach Turtlebay entsandt, um festzustellen, was die Japaner dort treiben. Es laufen Gerüchte um, wonach die Japaner absichtlich den „Asama" auf dem weichen und schlammigen Boden auflaufen ließen, um einen Vorwand für die Entsendung eines Geschwaders zu haben. Man fürchtet in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen werden. —

* * *

Kämpfe in Ostafrika.

Aus Deutsch-Ostafrika sind die nachfolgenden amtlichen Nachrichten eingetroffen:

In 2tägigem Gefecht wurde der starke Gegner am 18. und 19. Januar bei Jassini geschlagen. Er verlor etwa 200 Gefallene, 4 Kompanien sind gefangen. Gesamtverlust des Gegners etwa 700 Mann. 350 Gewehre, 1 Maschinengewehr, 2 Reittiere, 60 000 Patronen erbeutet.

Die Insel Mafia wurde am 10. und 11. Januar von den Engländern besetzt. Leutnant d. Res. Schiller ist schwer verwundet. Sämtliche Deutsche sind gefangengenommen mit Ausnahme des Landsturmmann Belling, der sich mit Dau nachts nach Kilwa durchgeschlagen hat. Die Landung erfolgte bei Ras Kisimani. Das Gefecht begann bei Bondeni und endigte bei Ngombeni. Gefangene sind mit „Kinfauns Castle" nach Nairobi geschafft. Verwaltung und Gerichtsbarkeit ist von den Engländern übernommen, Sitz anscheinend Tschole. Auf der Insel sollen 350 englische Truppen, zur Hälfte Neger, zur Hälfte Inder unter europäischem Befehlshaber sein. In Ngombeni stehen drei Maschinengewehre. Bei der Landung waren „Chatham", „Fox", „Kinfauns Castle" und „Adjutant" zugegen. Das Gefecht endete mit dem Falle des Führers bei Ngombeni. Unteroffizier Dörfer zog sich mit den Askaris nach Norden zurück. Er soll sich dann später mit den Askaris ergeben haben. —

* * *

„Nur Artilleriekämpfe".

Es ist eine Stunde gänzlicher Entspannung, eines kurzen Verwana, das ich mir nach anstrengenden Tagen und Patrouillen im Graben gönne, heißt es in einem Feldpostbrief der „Kölnischen Zeitung". Zwischen den Gesang der Mannschaft klingt eine gleichförmige, ermüdende Stimme, auf die man unwillkürlich lauscht. Vermutlich liest ein Mann in etwas unbeholfener Weise die Zeitung vor. Und aus diesem Vorlesen fische ich, zunächst ebenfalls unbewußt, den kurzen Satz: „Im Westen fanden nur Artilleriekämpfe statt." Aus diesem Satze, der in der klaren Form aller Kundgebungen unsrer Armee-Oberleitung den Verlauf eines Tages schildert, hämmern mir zwei Worte ans Ohr: „Nur Artilleriekämpfe." Ich bin plötzlich wieder ganz wach und höre deutlich, was um mich vorgeht.

„Nur Artilleriekämpfe" — wer von unsern Lieben in der Heimat kann sich die grausig-erhabene Wucht vorstellen, die in diesen beiden unscheinbaren Worten liegt? Was sind die Nervenbelastungsproben eines Infanteriekampfes, was selbst ein Sturm gegen das marternde, aufpeitschende, nervenzerstörende Pauken eines 24stündigen Artilleriekampfes? Mit einer Salve aus vier Geschützen beginnt er, um dann in ein Höllenkonzert überzugehen. Pfeifend zischen die Granaten der Feldkanonen durch die Luft, zischend brausen die Geschosse der Haubitzen, und brausend rollen die Eisenmassen aus den Mörserschlünden gegen den Feind, der mit gleicher Münze zahlt.

Bei Tag ist der Eindruck gewaltig, erhebend und niederdrückend. Die Wahrnehmungen gehen nur durch das Ohr zum

Gehirn, auf das sie wie mit Eisenhämmern fallen. Es gibt kein Entweichen. Man möchte ihnen zurufen: „Halt! Nur wenige Minuten halt!" Aber unerbittlich schlägt der Sensenmann seine eherne Pause. Bei Nacht wird der Eindruck dämonischer. Da blitzen ringsumher die Mündungsfeuer und die Strahlenbündel der platzenden Geschosse. Am dunkeln Himmel erscheinen in fast ununterbrochener Folge leuchtende Pünktchen, den Gipfelpunkt der Geschoßbahn bezeichnend. Das brüllt und kracht, heult und zischt, prasselt und pfeift, und alle diese Töne vereinigen sich zu einem Tohuwabohu, aus dem man vergeblich eine ruhige Sekunde erlauscht. So geht es weiter stundenlang, bis man erschöpft ist, bis das Gehirn keine Eindrücke mehr zu fassen vermag.

Und dann, ebenso plötzlich wie er begonnen, hört der Lärm auf. Die ersten Minuten der Ruhe sind unheimlich. In den Ohren hallt der Geschützlärm wider, und das Hirn versucht vergebens einen neuen festen Gedanken zu fassen. Erst nach und nach verliert sich die Spannung und der Normalzustand tritt wieder ein.

Das sind die Vorgänge, wenn man sich neben einer im Artilleriekampf liegenden Stellung befindet. Hat man seinen Posten aber gerade in der beschossenen Stelle, dann tritt zu der Nervenerschütterung durch das Geräusch noch das furchtbare Gefühl der Gefahr, gegen die es kein Mittel gibt. Im Infanteriegefecht stehe ich dem Gegner mit gleichen Waffen gegenüber. Beim Sturme sehe ich ihm sogar ins Auge und kann meine Kräfte mit ihm messen. Im Artilleriekampf bin ich aber dem blindwütenden Wirken des Zufalls preisgegeben. Wenn die erste Granate hinter meinen Unterstand, die zweite davor einschlägt, dann sagt mir eine innere Stimme, daß die dritte als Volltreffer einschlägt! Und diese Gedanken sind es, die das nervenzerrüttende Element des Kampfes bilden, den die Oberste Heeresleitung kurz als „nur Artilleriekampf" bezeichnet. —

* * *

Ein unsagbar bitteres Gefühl . . .

Ein Unteroffizier sendet der „Rheinischen Zeitung" aus der Champagne diesen Brief:

„Kürzlich gingen durch die Presse Lobeshymnen über das tapfere und aufopfernde Verhalten der Rheinländer in der Champagne. Man erkannte in den höchsten Tönen und in schwungvollen Telegrammen die über alle Zweifel erhabene Haltung unsrer näheren Landsleute an. Ich selbst und die mit mir die furchtbare Kanonade vom 18. Dezember 1914 an über zwei volle Monate hinaus erlebt haben, wissen am besten, was wir eigentlich durchmachen mußten. Bis tief ins innerste Mark erschüttert, die Nerven bis zum äußersten angespannt, haben wir eben unsre Pflicht getan. Es war höchste Zeit, daß man an höherer Stelle die Notwendigkeit erkannte, uns auf einige Zeit in Ruhestellung zu schicken.

Hier aber erreichten uns Nachrichten, die wir nicht in Einklang bringen können mit jenen Lobfanfaren. Ist es denn möglich, fragen wir uns, daß unsre Familien, Eltern, Frauen, Kinder, Geschwister so ganz und gar von Leuten, die höchst patriotisch sein wollen, derartig ausgebeutet werden, wie es in dieser Zeit erst recht nicht sein sollte? Die Brotkarte und die Getreideregelung sehen wir für eine löbliche Maßregel der Regierung an. Aber warum sollte Aehnliches nicht auch bei andern wichtigen Nahrungs- und Bedarfsartikeln möglich sein? Mit dem städtischen Verkauf von Kartoffeln ist es nicht getan. Das ist nur ein erster Schritt, um der Not einigermaßen zu steuern. Es müssen unbedingt Mittel und Wege gefunden werden, die noch bestehenden Mißstände zu beheben. Seit einiger Zeit verfolgen wir in der Front mit bangem Interesse auch die ganz horrende, durch nichts berechtigte Preistreiberei auf dem Fleischmarkte. Was sind das für Patrioten, die so die Not ihrer Mitmenschen ausnutzen, um selbst ihr Schäfchen ins trockene zu bringen? Genau dieselben wie die nächste Sorte, die ich zur Sprache bringe: Geschäftspatrioten, die vielleicht hier und da einmal Kleinigkeiten „fürs Vaterland" opfern, um sichern, großen Gewinn desto unauffälliger einheimsen zu können. Aber wir werden uns diese nach dem Kriege merken. Genau so gut wie jene Syndikate, die ankündigen, daß die Briketts jetzt ab 1. April von 70 Pfg. auf 1,10 Mark pro 100 Stück steigen. Also „nur" etwa 50 Prozent Preisaufschlag!

Schämen sich die gewiß nicht armen Aktionäre solcher Unternehmungen nicht bis ins Herz hinein, den Armen in der Heimat in der schweren Zeit so das Geld aus der Tasche zu holen? Dazu in einer Zeit, wo keine oder nur beschränkte Kohlenausfuhr stattfindet und daher eigentlich ein Ueberfluß an Brennstoffen vorhanden sein muß, so daß ein Preisabschlag eher zu verstehen wäre.

Glauben alle diese Arten Profitmacher, daß die Klagebriefe unsrer Frauen und Angehörigen, die wir mit unzweifelhaft wahrheitsgemäßen und daher notwendigen Schilderungen im Feld erhalten, uns eine Freude machen? Nein, im Gegenteil, ein unsagbar bitteres Gefühl erfaßt uns hier draußen, die wir auch der Reichen und Besitzenden Heim und Eigentum bisher beschützten, für die wir unsre Gesundheit, unsre Glieder, unser Blut und Leben aufs Spiel setzen. Ein unsagbarer Ekel übertommt uns, wenn wir nur daran denken, daß gerade in jenen Schichten Elemente sind, die stets und immer den Patriotismus auf der Zunge führten. . . . Und nun gehet hin, die es angeht, und zeigt, daß ihr uns im Felde das Kämpfen leichter macht."

* * *

Amerikanische Waffenlieferanten.

Im Handelsteil der „Frankf. Ztg." vom 12. April nachmittags liest man folgende anziehende Schilderung amerikanischen Geschäfts- und Profittreibens:

Bethlehem Steel Corporation. An der Neuyorker Börse herrscht zurzeit ein spekulatives Treiben, wie es dort seit Jahr und Tag nicht mehr zu beobachten war. Im Mittelpunkt stehen die Shares der Bethlehem Steel Corporation. Namentlich deren Stammaktien haben eine sensationelle Steigerung aufzuweisen: während sie im Anfang dieses Jahres noch mit 46½ Dollar umgingen, sind sie bis Ende letzter Woche zu 110 Dollar und darüber gekauft worden. Dabei hielt sich der Kurs im Vorjahr noch unter 10 Dollar. Der Grund für diese stürmische Aufwärtsbewegung liegt zunächst in der Tatsache, daß diese Gesellschaft es über sich gewinnt, enorme amerikanische Waffen- und Munitionslieferungen an die Ententemächte zu machen und daraus mehr als ein andres Unternehmen Nutzen zu ziehen. Schon in Friedenszeiten ist die Bethlehem Steel Corporation eine typische Militärlieferantin. Vor allem gilt das für ihre Schiffsbauabteilung, die Fore River Ship Building Co., die nicht nur für die Union, sondern auch für südamerikanische Republiken große Schlachtschiffe abliefert und neuerdings auch in großem Maßstab Unterseeboote baut. Auch China zählt zu den Kunden der Gesellschaft, die diese große Ausdehnung ihres Geschäfts in erster Linie ihrem zweifellos ungewöhnlich rührigen Präsidenten Charles M. Schwab zu verdanken hat. Schwab unternimmt ununterbrochen Reisen nach Asien, Südamerika und Europa, um neue Beziehungen anzuknüpfen. So ist er auch während des Krieges schon wiederholt in Paris und London gewesen und hat Aufträge von ganz enormem Umfang mit hinübergenommen. Nach einer kürzlichen Meldung der „New York Sun" bezifferten sich diese Auslandskontrakte Mitte Januar schon auf 135 Millionen Dollar. Bereits im Dezember hatte das Werk 2000 neue Arbeiter einstellen müssen, wodurch sich deren Zahl auf 11 000 erhöhte. Die Mehrzahl dieser Leute ist mit der Fabrikation von Schrapnellen beschäftigt, von denen Nacht für Nacht gewaltige Quantitäten nach Kanada gebracht werden. Weitere 1000 Arbeiter, so hieß es damals, fabrizierten Baustahl für Brücken, die in der europäischen Kriegszone an Stelle von zerstörten errichtet werden sollen. In der Zwischenzeit dürfte sich die Arbeiterzahl nahe an 15 000 erhöht haben, während bisher niemals mehr als 12 000 engagiert waren. Schwab, wie erwähnt, die Seele des Unternehmens, ist auch sein Gründer. Bis er im Jahre 1904 die Bethlehem Steel Corporation in ihrer heutigen Form errichtete, war er der erste Präsident des Stahltrustes.

Schwab bringt es fertig, nicht bloß Kriegslieferant für England und Frankreich in größtem Stile, sondern — deutscher Patriot erster Klasse in der nordamerikanischen Oeffentlichkeit zu sein. Der Handelsteil der „Frankf. Ztg." vergißt allerdings dieser famosen Doppelstellung zu gedenken. —

* * *

Sorgen eines Industrieherrn.

Der wirtschaftliche Beherrscher des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, Geheimrat Kirdorf, benutzt sonst die Jahresversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller, um seine schroffe Gegnerschaft zur Sozialpolitik zum Ausdruck zu bringen. Der Krieg hat ihn für den Augenblick dieser Gelegenheit beraubt. Deshalb hielt Herr Kirdorf diesmal seine Rede in der Generalversammlung der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft! Für ihn existiert der „Burgfriede" offenbar nicht, denn er griff die Regierung scharf an, die seiner Ansicht nach eine Arbeiterpolitik treibt, die unter der Arbeiterschaft Unzufriedenheit gegen das Großkapital auslösen muß. Die Fühlung, die Handelsminister Sydow mit den „sogenannten" Arbeiterorganisationen genommen hat, und die wenig genug bedeutet, ist keineswegs nach dem Geschmack Kirdorfs, dessen Ideal es wäre, aus der Arbeiterschaft eine völlig rechtlose Masse zu machen. Nach der „Post" führte Herr Kirdorf aus:

Die Reichsregierung und insbesondere der zuständige preußische Minister für Handel und Gewerbe haben es für zweckmäßig erachtet, mit den Vertretern der Arbeitergewerkschaften Fühlung zu nehmen, um einer jeden Störung der Arbeit vorzubeugen. Der Minister sei auch schon in Verhandlungen mit den Arbeitern eingetreten und habe auch die Arbeitgeber aufgefordert, daran teilzunehmen. Diese haben es aber abgelehnt, weil sie ein derartiges Vorgehen für bedenklich halten, denn man müsse nicht aus dem Auge verlieren, daß die Verhandlungen leicht auch eine der gewollten entgegengesetzte Wirkung haben könnten. Es sei naturgemäß, daß die Führer der Arbeiter sich in ihrer Stellung innerhalb der Gewerkschaft stärken wollen. Wenn nun diese ihre Bestrebungen bei dem übergroßen Vaterlandsgefühl unter der Arbeiterschaft kein Ergebnis haben, so werden sie womöglich durch diese beständig geführten Verhandlungen dazu getrieben, Unzufriedenheit unter den sonst ruhigen Arbeiter zu erregen."

Kirdorf fürchtet von dem Verhalten der Regierung eine Stärkung der Gewerkschaften, die dadurch geradezu ermutigt würden, durch Lohnforderungen die Profite der Industrie etwas zu beschneiden. Sein Vorgehen läßt klar und deutlich erkennen, mit welcher Schärfe nach dem Kriege die wirtschaftlichen Kämpfe wieder einsetzen werden. Daraus müssen auch die Arbeiter die notwendigen Lehren ziehen. —

* * *

Notizen.

Kriegsgewinne. In Düsseldorf tagte die Generalversammlung der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-A.-G. Der Reingewinn beträgt 2 733 785 Mark (im Vorjahr 1 790 982 Mark); Abschriften werden in Höhe von 481 789 Mark (393 926 Mark im Vorjahr) vorgenommen. 25 Prozent Dividende wird verteilt. Gleichzeitig wurde eine Erhöhung des Stammkapitals um 4 Millionen auf 10 Millionen Mark vorgenommen; die Gesellschaft plane die Ausdehnung der Betriebe durch eine Reihe neuer Bauten, und sie brauche zur Vermehrung der Vorräte und Verstärkung der Betriebsmittel viel Geld. — Die Aachener Lederfabrik-G.-G. in Aachen verzeichnet für das Geschäftsjahr 1914 trotz erhöhter Abschreibungen und „sehr unbefriedigender Geschäftslage im ersten Halbjahr 1914" einen Reingewinn von 257 601 Mark gegen 138 281 Mark im Vorjahr; 10 Prozent Dividende (7 Prozent im Vorjahr) werden verteilt. Im Bericht wird ausgeführt, daß zu Anfang des Krieges eine Stockung eintrat; der große Bedarf der Heeresverwaltung habe aber bald guten Absatz gebracht. —

*

Austausch von Schwerverwundeten. Der französischen Regierung wurden für den zweiten Austausch Schwerverwundeter etwa der 1. Mai und die folgenden Tage vorgeschlagen. Die Versammlung der für diesen Austausch in Frage kommenden französischen Schwerverwundeten hat am 15. April in Konstanz am Bodensee begonnen. Die Schweizer Regierung wurde um ihre Hilfe (Mitwirkung des Roten Kreuzes, Gestellung von Lazarettzügen) beim Transport von Konstanz nach Frankreich und umgekehrt gebeten. Die Antworten auf beide Ersuchen stehen noch aus. —

*

Die Einzahlungen auf die zweite Kriegsanleihe. Nach den Bestimmungen waren bis zum 14. d. M. die kleinen Zeichnungen bis zu 1000 Mark einschließlich voll und auf die größern Zeichnungen 30 Prozent, zusammen also rund 8360 Millionen Mark oder 37 Prozent der Gesamtsumme zu zahlen. Tatsächlich sind gezahlt worden 6076 Millionen oder 67 Prozent der Gesamtsumme, also 2716 Millionen (30 Prozent) mehr als fällig war. Die Einzahlungen hatten vom ersten dafür bestimmten Tage, dem 31. März, an mit außerordentlicher Lebhaftigkeit begonnen. Bis zum 9. April waren bereits 4640 Millionen Mark eingegangen; in den fünf darauf folgenden Tagen flossen weitere 1436 Millionen Mark an die Zeichnungsstellen. —

*

Die Preise steigen immer noch. Auf dem letzten Viehmarkt in Berlin am 14. April wurden für Schweine im Gewicht von 200 bis 240 Pfund berechnet nach Schlachtgewicht 124½ bis 131 Mark pro Zentner bezahlt. Die Schweinepreise haben damit eine geradezu phantastische Höhe erreicht, ohne jedoch die Regierung aus ihrer Reserve herauszubringen. Im April des Vorjahrs wurde für dieselbe Qualität Schweine 57 Mark pro Zentner Schlachtgewicht bezahlt. Die Steigerung beträgt also 120 Prozent. Wie werden manche Landwirte das Kriegsjahr 1914/15 feanen, das ihnen so ungeheure Verdienste in den Schoß warf. —

Brotversorgung der Kriegsgefangenen in Deutschland. Das Ministerium Asquith soll grundsätzlich geneigt sein, Schwedens und Norwegens Vermittlung für die Brotversorgung der in Deutschland gehaltenen Kriegsgefangenen anzunehmen und ein zu vereinbarendes Mehlquantum terminweise hierfür zu liefern. Die Schwierigkeiten bestünden nur noch in der Kartoffelfrage.

*

In einem Spionageprozeß wurden vom Reichsgericht in Leipzig fünf jüngere Leute aus Ostpreußen zu schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt. Einer erhielt 4 Jahre, zwei andre je 3 Jahre, einer 2 Jahre Gefängnis und ein fünfter 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus. Die Angeklagten waren im April 1914 mit russischen Offizieren in Verbindung getreten, um diesen Teile des deutschen Militärgewehrs wie Zeichnungen und Mobilmachungspläne auszuliefern. Es blieb in der Hauptsache bei dem Versuch. Die Angeklagten waren vermutlich noch härter bestraft worden, wenn sie nicht bei Begehung der Straftat meist noch im Alter unter 18 Jahren gestanden hätten. —

*

Der deutsche Postverkehr nach Amerika unterbunden. Die Mailänder Zeitung „Corriere della Sera" teilt mit, der italienische Postminister habe beschlossen, mehrere tausend in den Stationen an der schweizerischen und österreichischen Grenze aufgestapelte nach Amerika bestimmte Postpakete aus Deutschland und Oesterreich zurückzusenden. Die englische und französische Regierung haben nämlich der italienischen mitgeteilt, daß sie jedes Schiff, welches Waren- oder Postpakete aus Deutschland nach Amerika befördert, beschlagnahmen werde. —

*

Ausdehnung der Landsturmpflicht in Oesterreich-Ungarn. Durch das Wolffbureau wird jetzt ein amtliches Communiqué aus Wien verbreitet, das die Hinaufsetzung der Landsturmpflicht in Oesterreich vom 42. bis zum 50. Jahre begründet. Es wird darin ausdrücklich versichert, daß die Schaffung neuer Landsturmkategorien keineswegs bedeute, daß auch alle diese neuen Formationen zugleich sofort oder auch noch in allernächster Zeit tatsächlich zum Landsturmdienst herangezogen werden. Diese wichtige Aenderung der österreichischen Militärgesetzgebung wird in Ungarn sicher dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt. In Oesterreich aber wird das Parlament wahrscheinlich nicht gefragt, wie bekanntlich alle die bedeutsamen Maßnahmen während des Krieges unter Ausschluß des Parlaments und lediglich gestützt auf den § 14, der die Diktatur der Regierung ermöglicht, getroffen worden sind. —

* * *

Mißglückte Vorstöße.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 19. April 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Ypern wurden die Engländer aus dem noch gehaltenen kleinen Teil unsrer Stellung vertrieben. Mit starkem Angriff längs der Bahn Ypern—Comines versuchten sie gestern abend, sich erneut in Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen.

Bei Ingelmunster ist der französische Fliegerleutant Garros zur Landung gezwungen und gefangengenommen worden.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen. Ein schwächlicher französischer Angriffsversuch gegen die Combres-Stellungen wurde durch unser Feuer im Keim erstickt.

In den Vogesen mißglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung westlich des Reichsackerkopfes und ein Angriff gegen die Höhen von Steinabrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

*

Das Ausland wird von Frankreich und England aus, scheinbar sogar von amtlichen Stellen, mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unsrer Gegner auf dem Westkriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht; es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Depeschen.

Flieger über Belfort.

W. T. B. Belfort, 19. April. Eine Taube überflog gestern früh Belfort und warf zwei Bomben, welche, wie die Agence Havas berichtet, nur geringen Sachschaden anrichteten.

LANGE & MÜNZER

Breiteweg 51, 51a, 52 :: Alter Markt 1 und 2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Billige Angebote

in Strümpfen und Handschuhen:

Seidene Damenstrümpfe mit hohem Florrand und -ferse . . Paar jetzt **98 ₰**

Damen-Strümpfe schwarz Baumwolle, durchbrochen . Paar jetzt **28 ₰**

Damen-Strümpfe Baumwolle, schwarz und leder . . Paar jetzt **38 ₰**

Damen-Strümpfe Prima Baumwolle, schwarz und leder, weiß getupft . . . . . Paar jetzt **58 ₰**

Herren-Schweißsocken gute Qualität . . . . . Paar **38 ₰**

Herren-Socken starke Qualität, gestrickt . . Paar **55 ₰**

Herren-Schweißsocken Prima Ware, nicht einlaufend . Paar **68 ₰**

Herren-Schweißsocken echt Vigogne, nicht einlaufend Paar **98 ₰**

Damen-Strümpfe Prima Makko, schwarz und leder . . Paar jetzt **78 ₰**

Damen-Strümpfe Prima Seidenflor, schwarz und leder Paar jetzt **1.10**

Damen-Strümpfe Prima Makko, extra starke Qualität, schwarz . . . . . Paar jetzt **1.25**

	Grösse 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Kinder-Strümpfe Baumwolle, schwarz und leder	28	33	38	43	48	53	58	63	68	75
Kinder-Strümpfe Prima Baumwolle, extra stark gestrickt, in schwarz und leder	40	45	50	55	60	70	80	90	100	110

Damen-Handschuhe mit zwei Druckknöpfen gemustert weiß Paar jetzt **20 ₰**

Damen-Handschuhe mit Seidenglanz farbig, mit zwei Druckknöpfen Paar jetzt **58 ₰**

Herren-Handschuhe in Zwirn mit Atlasglanz und Leinen-Imitation, farbig Paar 1.25 95 **55 ₰**

I Atlas **Damen-Handschuhe** farbig, mit zwei Druckknöpfen Paar jetzt **85 ₰**

Extra-Qualität **Damen-Handschuhe** farbig, mit zwei Druckknöpfen Paar jetzt **95 ₰**

Reinseidene **Damen-Handschuhe** weiß, schwarz und farbig, 50 cm lang . . . . . Paar jetzt **95 ₰**

Reinseidene **Damen-Handschuhe** weiß gemustert, mit 2 Druckknöpfen, 50 cm lang . Paar jetzt **1.65**

Zigaretten zu Fabrikpreisen an Private
Bonitas Zigaretten-Fabrik
in allen Preislagen verkaufen 121 wir während des Krieges **nur im Kontor 3 Treppen** Große Münzstraße 18.

Billiger als Fleisch!
Ca. 1000 Schock extra frische große
Altmärker Land-Eier
Stück 11 Pf. mit 5 % Rabatt
ab heute in meinen sämtlichen Verkaufsstellen. 1217
A. H. Völker
Butter- Eierhdlg. 11 Filialen.

Billig! Schuhwaren Schmidtstraße 44 Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Boxcalf u. andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel, auch aus Gelegenheitskäufen u. ff. Partiewaren billig nur 40
44 Schmidtstraße 44.

Schürzen
Leibwäsche — Korsetts
Erstlings-Artikel
Handschuhe — Strümpfe
Herren-Artikel
Schlipse — Hosenträger
Normal- und Barchent-Hemden
52 **Blaue Anzüge**
A. E. Schöne
Ecke Schäffer- u. Weberstr.

Neue Unterrichtskurse beginnen in 140
Maschinenschreiben 8.00
Stenographie . . 10.00
Dopp. Buchführung 20.00
sowie allen Handelsfächern
Schnelle, gründl. Ausbildung
Isermann, Georgenstr. 14.

Arbeitsmarkt

Ofenarbeiter
welcher das Ausbessern des Kupolofens und der Pfannen usw. schnell und gewissenhaft ausführen kann, bei hohem Lohn und Kriegszulage sofort gesucht.
Sudenburger Maschinenfabrik u. Eisengießerei Aktiengesellsch. zu Magdeburg
150 **Halberstädter Straße 106.**

Kutscher sofort gesucht 203
Scharrer & Knüppel.

Aelteren zuverlässigen **Kutscher** sucht Carl Kührmeyer & Sohn, Dachpappenfabrik, Morgenstraße 16/17. 142

Tüchtige **Dampfpflugmaschinisten und Pflugmann** zu sofort gesucht. Angebote unter **B 136** an die Expedition d. Bl.

Bürg Einen Lehrling sucht sofort **H. Delorme,** Hufschmiedemstr., Französtraße 62. 195

Tücht. Asphalteure werden für dauernde Beschäftigung gesucht. Meldungen mit Angabe der Lohnansprüche unter **U 51017** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg.**

Kutscher gesucht, dauernde Beschäftigung. **Albert Höpfner, Schillstraße.**

Malerlehrling sucht H. Schulze, Bismarckstr. 15.

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme**

Günstige Gelegenheit!
Die in meiner **Fabrik** wenig beschädigten sowie die in meinen Filialen zurückgesetzten
Schuhwaren
kommen in meiner **Verkaufsstelle** 183
Sporkets Welt-Stiefel
Schwibbogen, gegenüber der Börse
spottbillig zum Verkauf. — Nur kurze Zeit.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß am 18. April mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Postaushelfer 139
August Zimmermann
im 56. Lebensjahr nach kurzem, schwerem Krankenlager sanft entschlafen ist.
M.-Neustadt, 19. April, Speicherstraße 24.
Die trauernden Hinterbliebenen
Witwe Emma Zimmermann geb. Seitenmacher.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 22. April, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Deutscher Metallarbeiterverband Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 16. April starb unser Mitglied, der Metallarbeiter
Heinrich Lüder
an Lungenentzündung, 49 Jahre alt. 280
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.
Nachruf.
Am 16. April starb unser Mitglied, der Arbeiter
Heinrich Lüder
im Alter von 49 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 91. Magdeburg, Dienstag den 20. April 1915. 26. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Die Teurung.

Der „Deutsche Reichsanzeiger" veröffentlicht regelmäßig monatliche Uebersichten über die häufigsten Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in rund 50 preußischen Städten. Die Uebersichten werden vom preußischen Statistischen Landesamt angefertigt. Nach der letzten Uebersicht hatten die Kleinhandelspreise in diesen Städten folgende Durchschnittshöhe:

		Febr. 1914	Febr. 1915
Erbsen, gelbe	pro Kilogramm	39,4 Pfg.	108,4 Pfg.
Speisebohnen, weiße	„ „	44,6 „	108,7 „
Linsen	„ „	53,6 „	139,3 „
Eßkartoffeln	„ „	7,2 „	11,5 „
Eßbutter	„ „	277,0 „	322,6 „
Weizenmehl	„ „	37,2 „	53,1 „
Roggenmehl	„ „	29,1 „	47,4 „
Reis	„ „	48,4 „	92,7 „
Kaffee, gebrannter	„ „	313,1 „	331,1 „
Zucker, harter	„ „	50,4 „	54,7 „
Speisesalz	„ „	20,7 „	22,6 „
Weizengrieß	„ „	47,7 „	78,5 „
Buchweizengrieß	„ „	54,8 „	92,1 „
Gerstengraupen	„ „	43,2 „	80,2 „
Steinkohlen	„ „	2,8 „	3,1 „
Braunkohlenbriketts	„ 50 „	110,9 „	118,0 „
Braunkohlenbriketts	„ 100 Stück	101,2 „	112,6 „
Petroleum	„ Liter	20,5 „	23,7 „
Vollmilch	„ „	21,0 „	22,4 „
Hühnereier	„ Stück	9,4 „	12,1 „

Wir sehen also an diesen amtlich ermittelten Zahlen, daß die Preise für die wichtigsten Lebensmittel außerordentlich stark in die Höhe gegangen sind. Dabei entsprechen diese Zahlen noch nicht einmal den wirklichen Verhältnissen, denn inzwischen ist der Nahrungsbedarf noch teurer geworden, und zumal in den größeren Städten und Industriegebieten stehen die Preise weit über dem amtlich ermittelten Durchschnitt. Um nur ein Beispiel zu nennen, so wird es in Deutschland nur wenige Orte geben, wo man Kartoffeln noch zu 11,5 Pfg. das Kilo bekommt.

Man könnte diese Preissteigerungen verstehen — freilich auch nicht gutheißen, denn durch eine planmäßige Organisation der Nahrungsmittelversorgung gleich zu Beginn des Krieges hätte man dieser ins Maßlose gehenden Verteurung entgegenwirken können —, wenn es sich um Waren handelte, die durch erschwerte Zufuhr, verteuerten Transport oder erhöhte Produktionskosten von selbst teurer geworden wären. Bei einer ganzen Anzahl von Lebensmitteln ist das aber nicht der Fall und bei den meisten andern hat die Preissteigerung eine Höhe erreicht, die in keinem Verhältnis zu der sozusagen natürlichen Verteurung steht. Die Ursache für diese Erscheinung nennt der frühere fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Heinz Potthoff mit einem kurzen, aber treffenden Worte Wucher. Er schreibt in der Zeitschrift „Die Tat" darüber:

> Nie war das deutsche Geschäftsleben so unsozial wie jetzt! ... Ohne Ausnahme fanden auf allen Gebieten Preissteigerungen statt, auch wo von einer Erhöhung der Herstellungskosten gar keine Rede ist. Jeder nimmt, was er kriegen kann. Der Wucher ist zur allgemeinen Verkehrssitte geworden. Und was das schlimmste ist: er wird tatsächlich als Sitte anerkannt. Während alle andre Moral schärfer geworden, ist die Geschäftsmoral lager als sonst.

Auch von andrer Seite wird über die Höhe der Lebensmittelpreise geklagt. Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz", das Organ des Zentralverbandes der Industriellen, fordert, daß „ein nicht zu geringer Teil der heimischen Bodenerzeugnisse der Spekulationswut entzogen und im Interesse des Allgemeinwohls als Preisregulierungsmittel verwandt wird". Industrielle Werke sollten durch langfristige Voreinkäufe die Ernährung ihrer Arbeiter für die Zeit mindestens vom kommenden Herbst an verbilligen, und außerdem solle die Industrie durch ihre Berufsvereinigungen auf die Gemeindeverwaltungen einwirken, damit sie sich im gleichen Sinne betätigen. Freilich kommt die Korrespondenz aus bestimmten Gründen zu diesen Forderungen. Einmal behauptet sie, daß die Löhne der Arbeiter einen unhaltbar hohen Stand erreicht hätten; das Streben müsse dahin gehen, „die ungewöhnliche Preishöhe der Lebensmittel allmählich zu senken, um damit auch eine Ermäßigung der Löhne, wenn auch durchaus nicht gleich auf den früheren Stand, so doch auf ein Maß, welches der gewerblichen Unternehmungslust auch noch eine Betätigung in andrer Weise als nur für Kriegslieferungen ermöglicht, herbeizuführen".

Zum andern fürchtet sie, daß die unvermeidlich gewordene staatliche Reglung aller wirtschaftlichen Beziehungen nicht ohne Nachwirkungen bleiben werde:

> Sie wird sicherlich zu dem Versuch benutzt werden, dem sozialistischen Gedanken später neue Anhänger zu gewinnen. Wie gefährlich das gerade den beiden großen gütererzeugenden Erwerbsständen werden kann, bedarf keiner weitern Ausführung. Um so dringlichere Veranlassung liegt vor, das sogenannte Spiel der freien Kräfte so weit zu regeln und zu beaufsichtigen, daß es wenigstens ehrlich bleibt und eine Rückkehr zu normalen Verhältnissen insoweit angebahnt wird, daß der Weg der staatlichen Verordnungen allgemach etwas eingeschränkt werden und mit dem Eintritt des Friedens wieder ganz aufgegeben werden kann.

Wir hegen im Gegensatz dazu die Hoffnung, bemerkt die „Leipz. Volksztg.", daß die durch Kriegsnot gebornen Anfänge einer Reglung der Produktion und der Verteilung der Lebensmittel die Erkenntnis dafür vertiefen werden, wie notwendig eine gründliche Neuordnung unsrer gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse in der Richtung der sozialistischen Grundsätze ist. Für die Gegenwart aber muß immer wieder gefordert werden, daß durch zweckmäßige Maßnahmen (Beschlagnahme der wichtigsten Lebensmittel, Höchstpreise für Produzenten und Verkäufer, hohe Besteurung der Kriegsgewinne usw.) dem sich so offen breitmachenden Lebensmittelwucher ein Ende gesetzt wird. Es mag sein, daß ein Teil der in den Kriegsindustrien beschäftigten Arbeiter höhere Löhne erhält als früher; der größere Teil der Bevölkerung, besonders aber die Familien der Kriegsteilnehmer, leidet sehr schwer unter der jetzigen durch das freie Spiel der Kräfte herbeigeführten Teurung. —

* * *

Auf der Etappenstation.

Es wird uns geschrieben:

Nach Westen geht die Fahrt. Wir kommen über die Grenze ins nordöstliche Frankreich. Welcher Kontrast zwischen dem malerischen Nedartal, das wir vor kurzem passiert haben, und diesem öden Gebirgsteil. „Das ist das von Dir als so schön gepriesene Land?" meinte mit spöttischem Lächeln mein Begleiter. Ich nehme es ihm nicht übel: der Krieg hat das Stück Erde nicht zu seinem Vorteil umgewandelt. Rechts und links der Bahn zerschossene und verbrannte Dörfer, niedergerissene Telegraphenleitungen, gesprengte Brücken, zerstörte Tunnel. Die zurückgebliebene arme Bevölkerung — die reiche befindet sich in Paris oder sonstwo — mit verhärmten Zügen, Kinder, die uns regungslos ängstlich nachblicken. Da gibt's kein Winken und Tücherschwenken — es ist ja der Feind ....

Die Sonne ist längst untergegangen, da wir den Zug verlassen müssen. Zur Kriegsverpflegungsstation steht mit großen Lettern vor einem Schuppen, der früher als Güterabfertigungsstelle gedient hat, geschrieben. Schon lange knurrt der Magen, also hin. Es ist eine geräumige Halle, zu beiden Seiten sind hölzerne Tafeln und Bänke angebracht, die für viele Hunderte Menschen Platz gewähren, denn schon über 15 000 Soldaten mußten hier an einem Tage gespeist werden. Am Ende der Halle befindet sich die Speisenausgabe und die Küche. Hier hantieren an riesigen Kesseln Soldaten an einer andern Stelle stehen Frauen, die das gekochte Fleisch von den Knochen trennen und in kleine Würfel schneiden. Es ist das die einzige Arbeit, die diese französischen Frauen tagein, tagaus verrichten.

Auf Porzellantellern gibt's heute Erbsenkonserven; Löffel werden nur in Ausnahmefällen geliefert. Warum? Weil es unsre Feldgrauen mit dem Zurückgeben nie eilig gehabt hatten. Tee können die Soldaten immer bekommen. In einem Nebenraum befindet sich an der Wand entlang ein Leitungsrohr mit einem Dutzend Wasserhähnen, aus denen der Trank entnommen wird; wie im Automaten, nur ohne Entgelt. Nun die Atzung vorüber, geht's zum Schlafen in einer frühern Bahnhofs-Wartehalle. An der Erde liegen ungefähr 50 Strohsäcke, die fast alle „belegt" sind. Ein buntes Gewirr. Krieger aller Waffengattungen, vom Jüngling bis zum graubärtigen Landsturmmann. Keiner hört uns, fest und tief ist ihr Schlaf. Tage-, auch wochenlang haben sie, die meist von der Front gekommen, den ruhigen Schlaf entbehren müssen. Fortgesetzt laufen Züge ein, das Rangieren der Wagen verursacht einen Höllenspektakel, trotzdem sinke auch ich bald in Schlaf. — Der Tag ist längst angebrochen, als ich mich von meinem Lager erhebe. Um mich herum ist alles leer, keinen habe ich gehen hören. Bis zur Weiterreise begebe ich mich in den Aufenthaltsraum. Er ist dicht gefüllt. Ein Teil der Leute tauscht Kriegserinnerungen aus, ein andrer bestimmt die voraussichtliche Zeit des Friedens, wieder ein andrer vergrößert an der Hand der Landkarte das Deutsche Reich, wie es nach dem Kriege aussehen wird.

Das Gewirr der Stimmen verstummt, als ein alter Fußartillerist schweren Schrittes, von oben bis unten mit Schmutz bespritzt, eintritt mit dem Rufe: „Morgen, Kameraden! Kinder, war das dieser Tage ein Granatenhagel, so etwas habe ich in dem ganzen Feldzug noch nicht erlebt!" Sofort beginnt ein lebhaftes Fragen: Woher, wohin, wie steht's bei Euch an der Front. „Gemach, Kameraden! Trotz der großen Munitionsverschwendung werden sich die Franzosen die Köpfe weiter einrennen, bei uns kommen sie nicht durch."

Ein Aufleuchten in aller Augen. Alle teilen mit, daß auch bei ihrer Stellung das gleiche der Fall ist. Dabei klingt oft heraus, daß gerade vor dem Regiment, dem der jeweilige Erzähler angehört, die Franzosen den meisten Respekt haben. Widersprochen wird nicht. Es ist ja auch jeder ein Held, der dem Feinde schon so lange die Stirn geboten.

Mein Zug fährt ein; ich muß hinaus, weiter geht's. ...

* * *

An Bord vor den Dardanellen.

„Waschkleidung diesen Nachmittag vorbereiten. Alle Leute tragen morgen reine Sachen und Flanell."

Dieses einfache Signal, das von dem Flaggschiff des englischen Geschwaders abgegeben wird, besitzt für die Matrosen eine tiefe Bedeutung. Heißt es doch, daß morgen Schlachttag ist, an dem die Granaten umherfliegen werden und Tod und Verderben säen. Ein englischer Marinearzt, der in der „Daily Mail" das Leben auf einem Kriegsschiff während der Dardanellenschlacht schildert, betont, wie wichtig saubere Kleidung für die Leute ist, denn ein schmutziger Anzug zieht bei der Verwundung augenblicklich septische Komplikationen nach sich.

„Der Morgen dämmert klar und ruhig; die Forts der Dardanellen liegen im hellen Sonnenlicht. Der große Tag ist gekommen. Die Mannschaft ist fertig. Nur noch wenige letzte Vorbereitungen sind zu treffen. Jeder verwundbare Teil des Schiffes wird durch Sandsäcke geschützt. Wenn die Signalhörner „Schlacht" verkünden, muß auf jedem Schiffe jeder Mann auf seinem Posten sein. Die Decks sind klar zum Gefecht. Die Spritzen gießen einen breiten Strom von Wasser über das Holzwerk, um die Möglichkeit einer Feuersbrunst zu verringern. Die wasserdichten Türen werden geschlossen, die Kranken werden an einen sicheren, stark gepanzerten Ort gebracht, und die Aerzte legen in ihrem Operationszimmer die Instrumente bereit. Die Geschützmannschaften sind in ihren Türmen und Kasematten; der Wachtoffizier ist in den Vormars geklettert: die zur Herbeischaffung der Munition bestimmten Mannschaften sind in den Magazinen.

Irgendwo im Herzen des Schiffes verborgen bedienen die Heizer ihre Maschinen. Ingenieure, Elektrotechniker, Zimmerleute usw., jeder Mann ist auf seinem Posten in viel kürzerer Zeit, als man es schildern kann.

Nun fangen die Kanonen zu donnern an. Die Munitionskolonnen haben schwere Arbeit und tragen keuchend die Geschosse herbei. „Freiwillige vor!" ruft ein Offizier, und sofort helfen ein Dutzend williger Hände von der nicht beteiligten Seite des Schiffes, um die schweren Granaten zu den Munitionsaufzügen zu bringen. Dann kann die Munitionskolonne etwas Atem schöpfen. Sie vertreiben sich die Zeit, indem sie allerlei lustige Sprüche mit Kreide auf die Granaten schreiben. Da schickt einer in unbeholfener Schrift dem Sultan einen Gruß auf einem dieser gewaltigen Zuckerhüte; ein andrer malt eine Karikatur eines Türken auf mit einem Riesenfes und sehr weiten Hosen. Hier spielen ein paar Karten, dort liest einer eine 7 Wochen alte Zeitung, und ein dritter schnarcht noch etwas, eine mit Lyddit gefüllte Granate als Kissen benutzend.

Der Oberarzt in seinem weißen Mantel wartet auf Arbeit. Wieder und wieder drohnt der entfernte Donner der Kanonen von den Forts und den andern Schiffen, und in regelmäßigen Abständen erfolgt das Krachen unsrer eignen Breitseiten und das donnernde Rasseln unsrer Türme. Rund um uns hören wir das Aufklatschen der Granaten am Wasser, wo sie eine riesige Säule emporschleudern, und gelegentlich den scharfen Aufschlag gegen unsre Panzer, das Zischen und Dröhnen von umherfliegenden Splittern. Der Navigationsoffizier gibt mit eintöniger Stimme dem Steuermann durch das Sprachrohr seine Befehle: „Steuerbord 10, Sir, Steuerbord 15, Sir." Ich gucke nach dem Kompaß und sehe, daß unsre Richtung Südwest ist. Wir dampfen aus dem Kanal heraus, und ich bin froh, daß es bald zu Ende ist, daß man die Beine ausstrecken und seine Pfeife rauchen kann. Nun kommt der Befehl: „Alles Pulver zurückgeben!" Es kommt zur Sicherheit in die Magazine. Die Schlacht ist für heute zu Ende, und alles läuft zu den Luken, um zu sehen, was für Schaden das feindliche Feuer angerichtet hat." —

* * *

Aus der Verlustliste Nr. 201.

Infanterie-Regiment Nr. 66.

10. Kompanie: Ers.-Res. Paul Strauch, Magdeburg, schwerv.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 4.

3. Kompanie: Objäg. Max Kunert, Aken, gefallen; Wehrm. Fritz Felgenträger, Aken, leichtv.

19. Reserve-Pionier-Kompanie.

Utffz. Otto Schönecke, Birkau, an seinen Wunden gest.

Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1. 8. Kompanie: Res. Gustav Becker, Magdeburg, an seinen Wunden in Gefgch. gest.

3. Garde-Regiment zu Fuß. 1. Kompanie: Gren. Walter Nolte, Aschersleben, gefallen; Freiw. Friedrich Falde, Wasmerslage, verw. Berichtigung: Res. Wilhelm König (11. Komp.), Salzwedel, bisher verw., ist gest.

4. Garde-Regiment zu Fuß. Berichtigung: Gren. Karl Holzapfel (8. Komp.), Kroppenstedt, bisher verw., ist gest.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13. Berichtigung: Res. Peter Ohlenmacher (12. Komp.), Altenhausen, bisher verw., ist gest.

Infanterie-Regiment Nr. 25. 2. Kompanie: Freiw. Hans Riemer, Aschersleben, verm.; Musk. Alb. Gräning, Mützel, verm. 3. Kompanie: Freiw. Franz Nerger, Halberstadt, verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 29. 4. Kompanie: Wehrmann Otto Junge, Wolmirstedt, schwerv. 5. Kompanie: Ltn. Traugott Erxleben, Wernigerode, gefallen; Sergt. Ferdinand Fleck, Behendorf, leichtv.; Ers.-Res. Karl Behrends, Kl.-Santersleben, gefallen; Ldstm. Alwin Zelke, Santersleben, leichtv.; Wehrmann Willi Blume, Magdeburg, leichtv.; Ers.-Res. Joseph Potornowski, Staßfurt, schwerv. 6. Kompanie: Utffz. August Gröbke, Magdeburg, gefallen; Wehrm. Hermann Hager, Kalbe, gefallen; Wehrm. Karl Jago, Neuhaldensleben, gefallen; Wehrm. Adolf Hucke, Hohendodeleben, leichtv. 7. Kompanie: Ers.-Res. Albert Muskulus, Leopoldshall, gefallen. Ldstm. Karl Günske, Westerhausen, schwerv.; Ers.-Res. Otto Schneider, Staßfurt, schwerv.; Ers.-Res. Wilhelm Lehmann, Staßfurt, schwerv. 8. Kompanie: Ldstm. August Weber, Staßfurt, gefallen; Gefr. Otto Schütte, Gr.-Salze, schwerv.; Ers.-Res. Gustav Schulze, Plötzky, leichtv.

Infanterie-Regiment Nr. 53. Berichtigung: Musk. Paul Fikus (12. Komp.), Oschersleben, bisher verw., ist verm.

Infanterie-Regiment Nr. 70. 1. Kompanie: Utffz. Heinrich Freise, Bülstringen, leichtv.

Besatzungs-Regiment Nr. 8 der Brigade Rüdiger. 2. Kompanie: Wehrm. Ferdinand Kriewitz, Alt-Bensdorf, leichtv.; Wehrmann Friedrich Thumecke, Dambeck, verm.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 7. 1. Batterie: Kan. August Böhme, Brumby, leichtv.; Kan. Walter Manigk, Quedlinburg, leichtv.

Landwehr-Fußartillerie-Bataillon Nr. 8. 3. Batterie: Utffz. Otto Horn, Erxleben, schwerv.; Kan. Karl Jürgens, Magdeburg, gefallen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 19. April 1915.

Abwehr der Bier- und Milchpreiserhöhung.

Die Brauereivereinigung in Augsburg hatte an die Wirte ein Rundschreiben ergehen lassen, wonach ab 15. März der Hektoliter Bier um 3 Mk. teurer abgegeben und der Preis für das Liter um 4 Pfg. erhöht werden sollten. Die Gastwirte lehnten diese Zumutung einstimmig ab, obwohl die Brauer mit Maßreglung drohten und erklärten, nur mehr Bier zu erhöhten Preisen zu liefern. Die Arbeiterschaft stellte sich ebenfalls auf die Seite der Wirte und bekämpfte die unter Bruch der mit den Wirten abgeschlossenen Verträge geplante Bierverteurung. Das energische Vorgehen der Konsumenten bestimmte denn auch die Brauer, von ihrem Vorhaben zunächst Abstand zu nehmen und einige von den Brauern abhängige Wirte, die den Preis erhöht hatten, mußten auf den alten Preis zurückgehen. Der Magistrat der Stadt Augsburg, der selbst Wirtschaften verpachtet hat, sprach sich ebenfalls einstimmig gegen die Bierpreiserhöhung aus.

Nach dem Vorbilde der Brauer wollten in Augsburg auch die Milchhändler eine Erhöhung des Milchpreises um 2 Pf. für das Liter durchsetzen. Der Magistrat setzte diesem Verlangen ebenfalls energischen Widerstand entgegen und beschloß, erforderlichenfalls an das Armeekorpskommando um Festsetzung von Höchstpreisen heranzutreten. Gleichzeitig wurde die Uebernahme der Milchversorgung durch die Stadt in Aussicht gestellt, wenn die Milchhändler auf der Durchführung der Milchpreiserhöhung beharren sollten. Damit dürfte auch diese geplante Verteurung vorläufig beseitigt sein.

In Magdeburg hat das Publikum sowohl die Milchpreis- als auch die zwiefache Bierpreiserhöhung so gut wie stillschweigend hingenommen. Zwar ist ein wenig räsoniert worden, aber das ist nicht weiter in die Oeffentlichkeit gedrungen. Auf den Gedanken einer energischen Abwehr ist niemand gekommen. Auch der Magistrat hat sich nicht um diese Preiserhöhungen gekümmert. Die Folge dieser Unterlassung ist, daß das Publikum zahlen muß. —

Die wirtschaftliche Lage in deutschen Großstädten.

Arbeitsgelegenheit und Lebensmittelpreise bestimmen für den ausschlaggebenden Teil einer großstädtischen Bevölkerung die Signatur der wirtschaftlichen Lage. Wenn wir nach diesen Merkmalen die Lage von einer Reihe von Großstädten charakterisieren, so ergeben sich für uns drei Gruppen, die sich zwar nicht scharf voneinander abscheiden, aber doch erkennen lassen, daß die wirtschaftliche Lage in den deutschen Großstädten zurzeit äußerst ungleichmäßig ist, daß für einen gewissen Ausgleich gesorgt werden müßte. Zweifellos zeigen die ungünstigsten Verhältnisse Bremen und Leipzig. Hier ist nicht nur der Andrang am Arbeitsmarkt so hoch, daß auf jede offene Stelle mehr als zwei Arbeitsuchende kommen, sondern auch die Kosten für den Nahrungsmittelaufwand sind am höchsten. München und Nürnberg sind insofern besser daran, als trotz hohen Andrangs am Arbeitsmarkt wenigstens der Nahrungsmittelaufwand pro Woche niedriger ist. Die Bewegung des Andrangs am Arbeitsmarkt und der Kosten für den Nahrungsmittelaufwand pro Woche in diesen vier Städten war von Januar auf Februar folgende:

	Andrang 1915		Nahrungsmittelaufwand in Mark 1915	
	Januar	Februar	Januar	Februar
Bremen	272,58	214,19	28,95	33,12
München	209,20	206,45	27,72	28,98
Nürnberg	207,96	215,54	26,61	27,66
Leipzig	199,49	206,57	28,91	33,84

Schon etwas günstiger stellt sich die Lage in den Städten Chemnitz, Dresden, Danzig, Hamburg und Straßburg dar. Der Andrang am Arbeitsmarkt schwankt hier zwischen 156,61 und 195,14 der Nahrungsmittelaufwand zwischen 28,43 und 31,84 Mark. Immerhin ist aber die Lage auch hier noch recht unbefriedigend, und es müßte noch manches geschehen, um eine Besserung herbeizuführen. Namentlich könnte dies durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit geschehen. Die Bewegung von Andrang und Nahrungsmittelaufwand ist nachstehend dargestellt:

	Andrang 1915		Nahrungsmittelaufwand in Mark 1915	
	Januar	Februar	Januar	Februar
Chemnitz	124,66	164,91	27,22	28,43
Dresden	218,23	195,14	30,67	31,84
Danzig	153,91	180,60	29,64	30,60
Hamburg	191,45	156,61	29,10	31,29
Straßburg	142,35	157,79	30,27	31,41

Wesentlich günstiger sind die wirtschaftlichen Verhältnisse in der dritten Gruppe, die die meisten Großstädte umfaßt. Der Andrang geht hier bis 75,54 herab, während allerdings der Nahrungsmittelaufwand ziemlich hoch ist, zum Teil so hoch wie in der ersten Städtegruppe. Die Plätze der dritten Gruppe mit ihrem Andrang und Nahrungsmittelaufwand sind folgende:

	Andrang 1915		Nahrungsmittelaufwand in Mark 1915	
	Januar	Februar	Januar	Februar
Berlin	121,60	119,29	30,06	32,28
Magdeburg	130,04	125,74	30,90	31,65
Breslau	137,91	119,79	30,48	31,56
Königsberg	98,26	107,82	31,08	32,04
Stettin	129,47	145,59	31,59	31,80
Kiel	104,45	124,99	31,50	30,60
Hannover	149,02	107,32	29,97	32,97
Köln	97,97	93,83	32,16	32,23
Düsseldorf	34,61	106,84	30,27	32,64
Duisburg	71,77	77,63	32,97	33,36
Essen	130,85	141,01	31,35	33,81
Dortmund	114,55	75,54	30,30	32,43
Frankfurt a. M.	143,15	118,31	28,71	30,60
Stuttgart	126,23	138,16	27,36	29,16

Wann werden Vermißte als tot erklärt?

Die Vermißten nehmen bekanntlich in den Verlustlisten eine besondere Stelle ein. Man kann zwar in den allermeisten Fällen damit gerechnet werden, daß die ursprünglich Vermißten sich wieder zu ihrem Truppenteil zurückfinden. Oft trifft auch nach Wochen endlich eine Nachricht aus Feindesland ein, die darauf schließen läßt, daß der Vermißte in Gefangenschaft geriet. Hin und wieder kommt später auch eine Nachricht aus einem Lazarett und in manchen Fällen der Bericht eines Kameraden, daß der Vermißte in Feindesland in die Erde gebettet werden mußte. Trotzdem gibt es aber Fälle, wo jede Spur vom Vermißten fehlt und auch nach dem Friedensschluß keine Nachricht mehr über den Verbleib des Verschollenen eingeht.

In diesem Falle treten — schon mit Rücksicht auf die Erbrechte der nähern oder entfernteren Verwandten — gewisse Rechtsvermutungen ein, wie sie in den §§ 13 bis 17 des Bürgerlichen Gesetzbuchs niedergelegt sind. Schon in Friedenszeiten kann jemand, von dessen Leben seit 10 Jahren keine Nachricht eingetroffen ist, im Wege des Aufgebotsverfahrens, jedoch nicht vor dem Ende des Jahres, in dem der Verschollene sein 31. Lebensjahr zurückgelegt haben würde für tot von Amts wegen erklärt werden. Noch kürzer ist diese Frist, wenn der Verschollene zur Zeit seines letzten Lebenszeichens auf einer Seefahrt war und das Fahrzeug untergegangen ist.

Besondere Vorschriften stellt der Gesetzgeber jedoch für den Fall des Krieges in § 15 des Bürgerlichen Gesetzbuchs auf. Wer als Angehöriger einer bewaffneten Macht, also auch wer als Beamter, Bediensteter oder zum Zwecke freiwilliger Hilfeleistung, im Heere steht, am Kriege teilgenommen hat, vermißt wurde und seitdem kein Lebenszeichen gab, kann als tot erklärt werden, wenn seit dem Friedensschluß oder der sonstigen Beendigung des Krieges drei Jahre vergangen sind. —

— **Aufhebung der Kartoffelhöchstpreise im Kleinhandel.** Der Magistrat macht bekannt: Nachdem das Reich die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln in größerem Umfange übernommen hat, werden die durch unsre Bekanntmachung vom 17. Februar festgesetzten Höchstpreise für den Verkauf von Kartoffeln im Kleinhandel aufgehoben. Wir erwarten, daß trotzdem die Preise sich in den der Marktlage angemessenen Grenzen halten, andernfalls würden wir uns genötigt sehen, von neuem mit Zwangsmaßnahmen vorzugehen. —

— **Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet auch in dieser Woche nicht statt. —

** **Beschaffung von Futtermitteln.** Die vor einigen Tagen eingerichtete Futterverteilungsstelle des Magistrats, Johannisberg 2 II ist bereits derart von den Interessenten in Anspruch genommen worden, daß die sofortige Anlage eines Fernsprechers erforderlich war. Den Besitzern von Pferden, welche das notwendige Beifutter zum Hafer beziehen wollen, ferner den Besitzern von Rindvieh Schweinen und Kleinvieh, welche ihre knappen Vorräte ergänzen wollen, kann daher auch auf Anruf Rathaus, Futterstelle, über den Bezug von Futtermitteln mittels Fernsprechers Auskunft erteilt werden. —

— **Die Frühjahrs-Kontrollversammlungen für den ausgehobenen unausgebildeten Landsturm** finden am 23. und 24. April statt. Wegen der Einzelheiten verweisen wir auf die an andrer Stelle unsers Blattes zu wiederholtem Male abgedruckte Bekanntmachung des Bezirkskommandos. —

— **Keine Zeitungen für Kriegsgefangene?** In einem uns zur Verfügung gestellten Briefe eines in französischer Gefangenschaft befindlichen Landsturmmannes wird mitgeteilt, daß Zeitungen u. dergl. nicht an die Gefangenen gesandt werden dürfen. Einige Kameraden, welche solche erhielten, sind mit je 15 Tagen Arrest bestraft worden. Auch Spirituosen dürfen nicht geschickt werden. Der Briefschreiber befindet sich in dem Gefangenlager Camp de Coëtquidan, Morbihan, in der Bretagne. Wie bekannt sein dürfte, befinden sich in Morbihan u. a. verschiedene in Gefangenschaft geratene Mitglieder des Burger Landsturms. —

— **Vortrag.** Wir werden gebeten, noch einmal hinzuweisen auf den am 22. April, 8¼ Uhr, im Stadtmissionssaal stattfindenden Vortrag des Pastor Kramer, bisher in Manchester (England), über „Das englische Volk und der Krieg“ zum Besten der Magdeburger Frauenhilfe. Mit dem guten Zwecke jedoch verbindet sich das Interesse an diesem zeitgemäßen Vortrag eines genauen Kenners des englischen Volkes, der dessen eigentümliche urteilslose Erregung an seiner Gemeinde und an sich selbst erfahren hat. —

— **Vortrag.** Ueber seine Erlebnisse als Berichterstatter auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder Dr. O. Bongard am Sonnabend den 24. April im Zirkus-Blumenfeld-Gebäude sprechen, worauf wir hiermit hinweisen.

— **Geschäftsbericht des Mieter-Bau- und Sparvereins.** Dem Bericht über das 15. Geschäftsjahr, das mit dem Jahre 1914 abschließt, entnehmen wir folgende allgemein interessierende Mitteilungen. Trotz der ernsten und opferreichen Zeit kann der Verein über erfreuliche Fortschritte berichten, obwohl die gesteckten Ziele für das Jahr 1914 nicht ganz erreicht wurden. In den letzten 10 Jahren, wo der Verein seine Bautätigkeit entfaltete, ist es gelungen, 36 Häuser mit 451 Wohnungen herzustellen. Selbst das Kriegsjahr 1914 hat die Durchschnittszahl der hergestellten Wohnungen in den 10 Jahren erheblich überschritten. Während im Jahre 1913 101 Wohnungen vermietet werden konnten, waren es im letzten Geschäftsjahr 65. Der Abnahme der Kleinwohnungen ist durch die Tätigkeit des Vereins kräftig entgegengearbeitet. Ob im neuen Jahre der Verein mit gleichen Erfolgen wie bisher wird aufwarten können, kann zurzeit noch nicht gesagt werden; jedenfalls ist alles darangesetzt worden, um auch während der Kriegszeit die Bautätigkeit fortzusetzen. Der Bericht betont, daß vieles, was heute als notwendig und unerläßlich für die Einrichtungen von Kleinwohnungen angesehen wird, den Bestrebungen der Baugenossenschaften zu verdanken ist. Am 1. April mußten 32 Bewerber von Wohnungen zurückgewiesen werden. Mietausfälle von den Hinterbliebenen der zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder sind nicht zu verzeichnen. Von den 1203 Mitgliedern des Vereins wohnen 451, mit ihren Familien insgesamt 1909 Personen, in den Wohnungen des Vereins. Im letzten Geschäftsjahr sind 216 neue Mitglieder zugekommen. Das finanzielle Ergebnis kann auch als gut bezeichnet werden. Das Guthaben-Konto betrug am 31. Dezember 1914 126 632 83 Mark. Im Jahre 1914 verfügte der Verein über ein Spareinlage-Konto von 106 204,21 Mark. An Betriebsmitteln standen 351 637 Mark zur Verfügung. [illegible]-Konto belief sich auf 1 632 621 [illegible] als Reingewinn sind zu buchen 10 027,11 Mark. Der Bericht schließt mit Dankesworten für alle die, die trotz der schweren Kriegszeit dem Verein im letzten Jahre treu zur Seite gestanden und ihn gefördert haben. —

— **Falsche ostpreußische Flüchtlinge.** Um sich das Leben ohne Mühe und Arbeit während des Kriegszustandes leicht und angenehm zu machen, verfielen der Arbeiter Karl Plickert und seine Ehefrau Helene Plickert von hier auf einen Schwindel. Die Frau mußte in die Häuser gehen und den Bewohnern vorjammern, sie seien aus Ostpreußen vor den Russen geflüchtet und mit ihren Kindern in bitterer Not, der Mann sei auf dem Transport schwer verletzt, während der gesunde 43 Jahre alte Mann vor der Tür wartete. Die opferwilligen und mitleidigen Magdeburger Frauen suchten dann in dem Haushalt alles zusammen, was sie nur irgend entbehren konnten, und beschenkten damit Frau Plickert in großmütiger Weise. Der Ehemann schaffte die Sachen mit nach Hause, von wo aus sie später verkauft wurden. Zu Bekannten äußerte er: „Wir brauchen nicht zu arbeiten, wir leben wie Gott in Frankreich!“ Bei der polizeilichen Haussuchung wurden noch 44 Paar Schuhe zehn Kiepen voll Herren- und Damenkleidungsstücke, zwei Bettstellen mit Matratzen Stühle und andre Sachen vorgefunden die sämtlich erbettelt waren. Das hiesige Schöffengericht das am Sonnabend über die Sache verhandelte nahm gemeinschaftlichen Betrug in Tateinheit mit Betteln als erwiesen an und verurteilte das Ehepaar zu je sechs Wochen Gefängnis. —

— **Gegen die Bäckermeister,** die sich nicht an die durch den Kriegszustand bedingten Verordnungen und Verfügungen halten wollen, gehen die Gerichte jetzt mit scharfen Strafen vor. Am Sonnabend war vor dem hiesigen Schöffengericht der Bäckermeister Otto Brünner von hier angeklagt. Er hatte am 3. März d. J. in seinem Laden ein noch warmes Roggenbrot verkauft, während es nach der Bundesratsverordnung vor 24 Stunden nach Beendigung des Backens nicht verkauft werden durfte. Der Angeklagte wurde zu 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. —

** **Magdeburger Seefischmärkte** werden abgehalten am Dienstag den 20. April, vormittags, in Sudenburg, Buckau und Neue Neustadt; Mittwoch den 21. April, vormittags, in der Altstadt auf dem Wochenmarkt. Verkauft werden Schellfisch zu 26 Pfg., Knurrhahn zu 28 Pfg., Seeforellen zu 30 Pfg., Kabeljau zu 44 und Seelachs zu 45 Pfg. das Pfund. —

— **Vom Tode des Ertrinkens gerettet.** Am Sonntag abend kurz nach 6 Uhr fiel unterhalb der Garnison-Badeanstalt ein etwa 5jähriger Knabe in die noch Hochwasser führende Alte Elbe. Auf das Geschrei des Kleinen stürzte sich ein Soldat vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 66 kurz entschlossen in die kühlen Fluten und rettete den Jungen, bevor er von der Strömung erfaßt und fortgeführt wurde. Ein Kamerad des Retters nahm den zitternden Kleinen auf den Arm und brachte ihn in die nicht allzu ferne elterliche Wohnung. —

— **Selbstmordversuch.** Der Gelegenheitsarbeiter Ernst B. aus Sudenburg versuchte sich am Sonnabend abend mittels Lysols zu vergiften. Mit inneren Verbrennungen wurde er noch lebend nach dem Krankenhaus gebracht. —

— **Unfälle.** Dem Dreher Karl W. fiel am Montag vormittag in der Maschinenfabrik Hallische Straße 15 ein schweres Stück Eisen auf den linken Fuß, so daß der Fuß stark gequetscht wurde. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens nach seiner Wohnung gebracht. — Der Zimmermann Friedrich W. erlitt auf dem Kruppwerk bei der Arbeit eine starke Quetschung des linken Unterarms, so daß die Ueberführung des Verletzten nach dem Krankenhaus erforderlich wurde. —

× **Mit Schwefelsäure begossen.** Am 17. d. M., abends gegen 8¼ Uhr, sind wiederum zwei Mädchen, vermutlich auf dem Alten Markte, die Kleiderröcke mit Schwefelsäure begossen und dadurch stark beschädigt worden. Wie berichtet, waren dergleichen Straftaten am 17. und 18. Dezember v. J. und am 12. Februar d. J. bereits in mehreren Fällen ausgeführt. Eine Beschreibung der Person, durch die die Tat begangen wird, kann auch jetzt nicht abgegeben werden. Die Kriminalpolizei ersucht um Mitteilungen, die zur Ermittlung des Täters beitragen können. —

× **Gestohlen** wurden aus einer Wohnung im Knochenhauerufer eine goldene Damen-Remontoiruhr mit dem Monogramm M. St. nebst langer Dubleegliederkette, ein Herrenring mit braunem Stein, eine Granatbrosche (Rosette), eine mattgoldene längliche Brosche eine silberne Sicherheitsnadel, für etwa 2 Mark Rabattmarken und etwa 1,60 Mark bares Geld; von einem verschlossenen Trockenboden in der Bahnhofstraße 6 Herrenhemden sowie 2 Herren-Trikotunterhosen; vor dem Hause Breiter Weg 81 ein Fahrrad „Triumph“ (Fabriknummer 600202); vor dem Hause Breiter Weg 55 ein Fahrrad „Duro“ (Fabriknummer 24750). —

× **In Haft genommen** wurden ein Fleischergeselle, der dringend verdächtig ist, seinem Meister hierselbst, vermutlich aus Rache daß er gekündigt war, Petroleum in das Pökelbassin geschüttet zu haben, wodurch Fleischwaren im Werte von etwa 300 Mark zum menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht sind; eine Wirtschafterin, die als die Diebin ermittelt ist, die aus einer Wohnung am Kaiser-Wilhelm-Platz einen Brillantring im Werte von 600 bis 800 Mark gestohlen hat; die von ihr aus dem Ringe ausgebrochenen 33 Brillanten sind wieder herbeigeschafft. —

— **Feuer.** Am Sonnabend nachmittag wurde Löschzug 1 nach dem Grundstück Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 11 gerufen. Dort waren in einem im Erdgeschoß befindlichen Schlafzimmer, vermutlich durch Ueberheizung des Ofens, die Einrichtungsgegenstände in Brand geraten. Mit einer Schlauchlinie konnte das Feuer bald gelöscht werden. —

— **Stadttheater.** In „Alt-Heidelberg“ und „Raub der Sabinerinnen“ gastierte Pinna Serbe auf Engagement. Die junge Künstlerin ist auf der Bühne nicht unerfahren, bewegt sich zwanglos und hat im allgemeinen den Schneid der Soubretten; auch ihre Figur eignet sich für dies Fach. Als Käthie fehlten ihr allerdings die wärmern Herzenstöne, die innerste Resonanz eines entschwindenden Glücks. Von größerer Wirkung war ihr Spiel als Paula im „Raub der Sabinerinnen“. Die Rolle hat freilich einen geringern seelischen Tiefgang. Der eigentliche Gast des Abends war Karl William Büller, der wieder als Striese das Publikum entzückte. Zum wievielten Male der Striese Büllers den wohltätigen Vorhang vor dem wirtschaftlichen Elend der unsteten Thepisjünger mit künstlerischem Griff hinweggezogen, wir wissen es nicht, es mag wohl über tausendmal gewesen sein. Aber eins wissen wir: Daß der Striese Büllers vielen Berufsgenossen ein Vorbild wurde, einem weit größern Publikum einige Stunden ungetrübten heitern Genusses geschenkt und für manchen vielleicht Anregung zu sozialen Gedanken gegeben hat. Mit diesem Resultat kann der Künstler Büller wohl zufrieden sein, denn er hat „den Besten seiner Zeit genug getan“. Die Mitspieler im „Raub“ stellten sich unter der Regie Albert Gros' dem Gaste würdig zur Seite, so daß eine Aufführung herauskam, die den schallenden Beifall rechtfertigte. — Als Sonntagnachmittags-Vorstellung war vom Ausschuß für vaterländische Kundgebungen eine Veranstaltung im Stadttheater eingerichtet, die in der Wahl des Programms kaum ungeteilte Zustimmung gefunden haben dürfte. Auf den ersten Akt von „Lohengrin“ folgte der kürzlich besprochene Einakter „Teja“. Den Schluß bildete „Kurmärker und Pikarde“. Bei der Verschiedenheit dieser Stücke war auf eine einheitliche künstlerische Wirkung nicht zu rechnen. Da aber die große Menge der Kriegerfrauen, für die gespielt wurde, kaum z. B. den „Teja“-Vorwurf im übertragenem Sinne auf heute verstehen kann und auch nicht verstand, wie sich zeigte, so dürfte der Zweck der Veranstaltung nicht erreicht worden sein. Daß „Lohengrin“ Eindruck fand, soll nicht unausgesprochen bleiben. Der erste Akt fasziniert immer. Aber ein solcher Eindruck ist für einfache und unvorbereitete Hörer eigentlich doch stets ein betäubender, wie der schlichte Mensch ein unerwartetes Ereignis zunächst nur äußerlich auffassen kann. Und schließlich steht der Kunstwert von „Kurmärker und Pikarde“ im umgekehrten Verhältnis zu der drastischen Wirkung des Stückes. — Der Sonntagabend brachte ein Gastspiel von Lola Artôt de Padilla als Mignon in der gleichnamigen Oper. Die Künstlerin vereinigte die ausgezeichnete Gesangstechnik eines schönen Organs mit einem reifen, bis in die kleinsten seelischen Vorgänge berechneten Spiel. Sie bildete aus der schemenhaften Opern-Mignon ein zartgliedriges weibliches Wesen, dem aber heißpulsierendes Blut in den Adern fließt und das darum dem Kampfe mit der berechnenden Philine nicht ausweicht. Somit rechtfertigte sie den ihrer Kunst in dieser Rolle voraneilenden Ruf und sicherte der Oper an diesem Abend einen vollen Erfolg.

G.

Konzerte, Theater ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* **Stadttheater.** Als Operngast dieser Woche ist die bei unserm Theaterpublikum sehr geschätzte k. u. k. Hofopern- und Kammersängerin Hedwig Francillo-Kaufmann für die Dienstag- und Donnerstag-Aufführung bereits angekündigt worden. Die Künstlerin wird die drei verschiedenen weiblichen Hauptrollen Olympia Giulietta und Antonia in Offenbachs phantastischer Oper „Hoffmanns Erzählungen“ am Dienstag, und am Donnerstag die Rolle der Violetta in Verdis großer Oper „La Traviata“ singen. Am Mittwoch wird Theodor Körners Trauerspiel „Zriny“ noch einmal und am Freitag die mit so großem Beifall aufgenommene Oper Nicolais „Die lustigen Weiber von Windsor“ gegeben werden. Am Sonnabend gelangt eine Neueinstudierung des Shakespeareschen Lustspiels „Was ihr wollt“ zur Aufführung. —

* **Zentraltheater.** Jeder Besucher der am Mittwoch stattfindenden Jubiläums-Vorstellung erhält das mit vielen Abbildungen geschmückte Erinnerungs-Album „Der Zurbaron“. All die heiteren Szenen, die im Laufe der letzten Wochen die Besucher erfreuten, sind im Bilde festgehalten worden und werden die fröhlichen Stunden ins Gedächtnis zurückrufen. —

Wettervorhersage.

Dienstag den 20. April: Ziemlich heiter, trocken, mäßig warm.

Oeffentliche Aufforderung

zu den

Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1915

in Magdeburg, Augustastraße 22/23, Hof des Schulgrundstücks, Eingang Bismarckstraße

für den

ausgehobenen unausgebildeten Landsturm

Es haben zu erscheinen:

Freitag den 23. April

vormittags 8.30 Uhr die im Jahre 1876 gebornen und die in andern Bezirken ausgehobenen unausgebildeten Landsturmleute aus dem Geburtsjahr 1869 bis 1875.

vormittags 10.00 Uhr die im Jahre 1877 gebornen
„ 11.30 „ „ „ „ 1878 „

Sonnabend den 24. April

vormittags 8.30 Uhr die im Jahre 1879 bis 1880 gebornen
„ 10.00 „ „ „ „ 1881 „ 1887 „
„ 11.30 „ „ „ „ 1888 „ 1895 „

Zum ausgehobenen unausgebildeten Landsturm gehören:

Sämtliche Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, welche bei der Kriegsmusterung für eine bestimmte Waffe oder für den Arbeitsdienst ausgehoben sind.

Allgemeine Bestimmungen.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen finden auf Befehl des stellvertretenden Generalkommandos 4. A.-K. nicht statt

1. Zur Kontrollversammlung sind die Militärpapiere mitzubringen. Die Papiere sind in gutem Zustand vorzuzeigen.

2. Jeder Mann hat in einem sauberen Anzug zur Kontrollversammlung zu erscheinen. Stöcke, Schirme, brennende Zigarren usw. sind vor Beginn der Versammlung abzulegen.

3. Treten unerwartete Fälle, zum Beispiel plötzliche Erkrankung ein, welche ein persönliches Erscheinen unmöglich machen, so muß auf dem befohlenen Kontrollplatz eine bezügliche polizeiliche Bescheinigung abgegeben oder spätestens bis zum folgenden Tage dem Hauptmeldeamt in Magdeburg eingesandt werden.

4. Zuspätkommen oder Versäumnis der befohlenen Kontrollversammlung wird nach den Militärgesetzen streng bestraft.

5. Unkenntnis oder irrtümliche Auffassung vorstehender Bestimmungen entschuldigt Verstöße nicht.

6. Bestehende Zweifel können durch persönliche Nachfrage bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel innerhalb der Dienststunden im Hauptmeldeamt, Sternstraße 27, Zimmer 1, Erdgeschoß rechts, oder durch schriftliche Anfrage beseitigt werden.

Magdeburg, im April 1915.

Königliches Kommando des Landwehrbezirks Magdeburg
gez. Stern von Walther,
Oberst und Kommandeur des Landwehrbezirks Magdeburg.

Aus der Parteibewegung.

Belagerungszustand und Parteiversammlungen. In Solingen sollte am letzten Sonntag eine Kreisversammlung unserer Partei stattfinden, in der Abgeordneter Scheidemann referieren wollte. Es ergaben sich jedoch Schwierigkeiten, die mit dem Belagerungszustand und der darauf basierenden Beschränkung des Versammlungsrechts zusammenhängen und eine Diskussion in der Kreisversammlung unmöglich machten. Genosse Scheidemann erklärte auf Anfrage, daß er in Versammlungen, in denen andre nicht reden können, auch nicht reden werde. Das Stattfinden der Kreisparteiversammlung mußte also auf eine Zeit vertagt werden, in der wieder eine ungehinderte Aussprache für jeden Parteigenossen möglich ist. —

Kleine Chronik.

Folgen eines Bergrutsches.

Infolge eines Bergrutsches stürzte auf der Resica-Banyaer Lokal-Eisenbahn in Ungarn ein gemischter Zug um und wurde von mehreren tausend Tonnen Erde überschüttet. Der ganze Eisenbahnzug wurde vom Damme geworfen: 5 Passagiere sind tot, 17 wurden verletzt. —

Provinz und Umgegend.

An die Ortsleitungen der Arbeiterjugend.

Eine Anzahl Orte hat die Fragebogen für den Jahresbericht an die Zentralstelle der arbeitenden Jugend noch nicht zurückgesandt. Die Bezirkszentrale ersucht dringend, das Versäumte schleunigst nachzuholen. Wo die Jugendleiter zum Heeresdienst einberufen sind, werden andre Genossen in der Lage sein, nach vorhandenen Notizen und anderm Material die Fragen der Berichtsbogen zu beantworten.

Der ursprünglich festgesetzte Termin für die Berichterstattung ist schon verstrichen, die Genossen müssen sich daher sehr beeilen, wenn sie wollen, daß über die Jugendbewegung ihrer Orte in dem Bericht für die gesamte Arbeiterjugendbewegung Deutschlands Angaben gemacht werden.

Die Bezirks-Jugendzentrale.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 19. April. (Die Frauenabteilung des Sozialdemokratischen Vereins) hält am Mittwoch den 21. April, abends pünktlich 8½ Uhr, im Lokal von M. Vollmann, Bakenstraße, eine Mitglieder-Versammlung ab, für die Genosse Redakteur Fr. Kühs als Referent gewonnen worden ist. Genosse Kühs wird über seine mit dem Auto der „Volksstimme" unternommene Liebesgabenfahrt nach Belgien und Frankreich berichten und die auf den Kriegsschauplätzen gewonnenen Eindrücke schildern. Da der Vortrag das Interesse unserer Mitglieder finden wird, kann wohl nur einem zahlreichen Besuch gerechnet werden. Die Frauen der Kriegsteilnehmer weisen wir besonders auf den Vortrag hin. In der Versammlung werden außerdem wichtige Organisationsfragen beraten, so daß auch aus diesem Grunde ein zahlreicher Besuch erwartet werden darf. —

— (Verpachtung) Zur Neuverpachtung steht am 1. Juli die hiesige Bahnhofswirtschaft nebst Wohnung. Der Pachtpreis, der bisher gezahlt worden ist, beträgt 20000 Mark. —

— (Der Schutz der Anlagen) und der Pflanzungen in der näheren und weiteren Entfernung der Stadt wird allen Spaziergängern und Mitbürgern bei Beginn der milderen Jahreszeit dringend empfohlen. Jede Beschädigung muß nach Größen von allen Naturfreunden verhindert werden. Junge am Wege stehende Bäume werden oft beschädigt. Der Magistrat sichert jedem, der einen solchen Baumfrevler zur Anzeige bringt, eine aus städtischen Mitteln zu zahlende Belohnung von 60 Mark zu. —

— (Das Verbot des Kuchenbackens) für Bäcker, das vom Magistrat erlassen wurde, ist jetzt dahin abgeändert worden, daß sich das Verbot nur auf Kuchen erstreckt, zu welchem Weizen- oder Roggenmehl verwendet wird. Das Backen von Kuchen aus andern Mehlen oder sonstigen Stoffen ohne Zusatz von Weizen- oder Roggenmehl ist gestattet. Die Milderung des Verbots ist auf Vorstellung der Bäckerinnung erfolgt, von der darauf hingewiesen worden ist, daß für eine Anzahl von [illegible] durch das völlige Verbot des Kuchenbackens schwere wirtschaftliche [illegible] verursacht werden. Das Backen von Kuchen ohne Verwendung von Weizen- oder Roggenmehl soll versuchsweise zugelassen werden, bei etwaigen Uebertretungen jedoch sofort wieder aufgehoben werden. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 19. April. (Aufteilung eines Ritterguts.) Das bisher der Landgütererwerb-G. m. b. H. zu Berlin gehörige Rittergut Moser in Größe von 1750 Morgen ist von der Siedlungsgesellschaft „Sachsenland" erworben worden. Die Gesellschaft Landgütererwerb hatte mit der Aufteilung dieses Gutes im Rentengutsverfahren begonnen und trotz des Krieges außer einem Restgut von 500 Morgen noch eine größere Anzahl kleinere Stellen verkauft. Der Ankauf durch „Sachsenland" ist ausschließlich des am Bahnhof Moser von der bisherigen Eigentümerin aufzuteilenden Villengeländes und außer andern Gründen in der Absicht erfolgt, um auch hier alsbald eine Anzahl von Kriegsinvaliden auf kleineren Gartenstellen anzusiedeln, wozu wegen der Nähe Magdeburgs die Vorbedingungen außerordentlich günstig sind. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 19. April. (Der Schlachthofverkehr) in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März gestaltete sich folgendermaßen: Es wurden insgesamt 4141 Schlachtungen vorgenommen. Hierunter befanden sich 40 Ochsen, 90 Bullen, 101 Kühe, 30 Stück Jungvieh, 429 Kälber, 267 Schafe 28 Ziegen, 3106 Schweine, 32 Pferde und 18 Hunde. Hiervon wurden als gänzlich untauglich verworfen 4 Kühe 1 Schwein. Auf der Freibank kamen zum Verkauf: gedämpft wegen Tuberkulose 2¾ Schweine; roh wegen Tuberkulose 1 Ochse, 3 Kühe, 1¾ Schweine; wegen Gelbsucht 1 Schaf; wegen Wässerigkeit 2 Ochsen, 4 Kühe, 4 Schafe, 2 Schweine; wegen sonstiger Mängel 2 Kühe. —

— (Die Kartoffel-Ausgabe) findet nicht mehr auf dem Hofe der Zuckerfabrik, sondern auf dem städtischen Bauhof (früher Osterkampsche Fabrik) statt. Die Abgabe erfolgt nur noch am Dienstag und Freitag, nachmittags von 3 bis 7 Uhr. Die Marken sind vorher im städtischen Arbeitsnachweis zu entnehmen. Kartoffeln gegen Barzahlung werden auf dem Bauhof nicht abgegeben. —

Pömmelte, 19. April. (Unsre Brotverteilung) scheint jetzt mit einigen Schwierigkeiten verbunden zu sein. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Frauen, welche Brot kaufen wollen, erst von einem Bäcker zum andern, und dann schließlich doch ohne Brot nach Hause gehen mußten. Die Bäcker sagen, sie bekämen nicht genügend Mehl. Die Ortsbehörde behauptet das Gegenteil. Welche von beiden Behauptungen richtig ist, steht dahin. Sind die Bäcker im Rechte, so mögen sie sich an die nächste Behörde wenden. Vielfach wird das Brot auf vorherige Bestellung verkauft. Dadurch werden andre Familien benachteiligt. Zu Anfang der Brotkartenzeit holten sich mehrere hiesige Einwohner ihr Brot von Gnade. Das ist jetzt auf Betreiben der hiesigen Bäcker verboten worden. Trotzdem wird von hier Brot nach auswärts geliefert. Erst vor einigen Tagen war bei einem Bäcker vormittags 9 Uhr kein Brot mehr da, während ein Brotwagen von ihm nach auswärts ging. Eine Aenderung in irgendeiner Form müßte eintreten. —

Schönebeck, 19. April. (Einbrüche.) In der letzten Zeit wurden mehrere Einbrüche in solchen Geschäften ausgeübt, wo der Mann sich im Kriege befindet. Jetzt sind die Einbrecher schon dreister geworden. In der Nacht zum Sonnabend statteten sie dem Geschäft von O. Graf, Materialwaren, und der Destillation von Herfurth Elbeu Besuche ab; auch haben sie die Fleischerei von Förster in der Friedhofstraße einige Tage vorher besucht. Bis jetzt haben die Einbrecher nur Geschäfte, welche mit Lebensmitteln handeln, mit ihrem Besuch beehrt.

— (Die Erhöhung der Ausschankpreise.) Die Wirte von Schönebeck und Umgegend begründen die Erhöhung damit, daß durch die Kriegsverhältnisse der Einkaufspreis für das Bier pro Hektoliter um 7½ Mark gestiegen sei, und sie nicht in der Lage wären, den Preisaufschlag selbst zu tragen. Also die Konsumenten sollen die Erhöhung tragen. Die Wirte haben hier die Rechnung ohne die Gäste gemacht, ob sie stimmt wird sich zeigen. —

Staßfurt, 19. April. (Bierpreiserhöhung.) Auch die hiesigen Gastwirte haben nun infolge der Preisaufschläge der Brauereien den Preis des Biers erhöht. Sie haben beschlossen, für den Schoppen 12 und für das Seidel 15 oder 20 Pfg. zu nehmen. Wieviel Inhalt diese Gläser haben sollen, ist nicht festgesetzt. Vielleicht auch werden einige Wirte diese Preiserhöhung nicht mitmachen, sondern bei den alten Preisen bleiben, aber dafür kleinere Gläser als bisher verwenden. Wer von den Biertrinkern diese neue Schröpfung durch die Brauereien sich nicht gefallen lassen will, tut am besten, auf den Biergenuß zu verzichten. Jedenfalls ist jetzt schon vorauszusehen, daß eine starke Verminderung des Bierverbrauchs eintreten wird und daß die Gastwirte noch mehr werden geschädigt werden, als sie es durch den Krieg ohnehin schon sind. Auf den Rückgang des Bierpreises auf den alten Stand nach Wiederkehr normaler Zeiten besteht keine Hoffnung. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 19. April. (Zwei russische Gefangene entflohen.) Aus dem hiesigen Gefangenlager sind am Freitag vormittag zwei russische Gefangene, beides einjährig-freiwillige Unteroffiziere, entwichen. Es waren erstens der 23jährige Peter Lankewisch, der 1,65 Meter groß ist. Er trägt einen kleinen schwarzen Schnurrbart. Bekleidet war er mit einer blauen Hose, langen Stiefeln, feldgrauer russischer Bluse und feldgrauer russischer Mütze. Er spricht Russisch Polnisch und etwas Deutsch. Der zweite Flüchtling ist der 24jährige Israelit Isaak Zerneß. Dieser ist 1,75 Meter groß, hat schwarze Haare und einen kleinen schwarzen Schnurrbart. Bekleidet war er mit blauer Hose, langen Stiefeln, feldgrauem russischem Mantel, den er noch darunter trug, einem feldgrauen russischen Rock und Mütze mit der Nummer 330. Er spricht Russisch, Polnisch, Hebräisch, Litauisch, Französisch und Deutsch. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 19. April. (Mit sehr gemischten Gefühlen) haben die hiesigen Geschäftsleute die amtliche Verordnung aufgenommen, daß die Stadt für das Landsturmbataillon gesperrt ist. Die Verordnung verursache großen wirtschaftlichen Nachteil. In Interessentenkreisen hat man Schritte beraten, wie die Verordnung rückgängig zu machen sei. —

Salzwedel, 19. April. (Zur Deckung der Familienunterstützungen) hat der Kreistag des Kreises Salzwedel beschlossen, eine neue Anleihe von 300000 Mark aufzunehmen. Ueber die Deckung der Kosten für die Verpflegung der ostpreußischen Flüchtlinge wurde beschlossen, daß die beteiligten Gemeinden 1 Mark für Erwachsene und 50 Pfg. für Kinder unter 14 Jahren zahlen sollen. Den verbleibenden Rest übernimmt der Kreis. Der Haushaltplan für 1915 wurde mit 670000 Mark (gegen 714000 Mark im Vorjahr) festgesetzt. —

Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

(15. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

In seiner Stube zündete Leopold Stettner eine Kerze an, die den Raum in schwankende, vielgestaltete Schatten zerlegte.

Da er aus der Fülle und dem Reichtum, der in ihm gewesen war, einfach auf den Sand gesetzt worden war, fühlte er sich leer und unfähig.

Er hätte gern irgend etwas getan, aber es war kein Anfang und kein Ziel und kein Widerstand in ihm, der zu überwinden gewesen wäre.

Wohl richtete er sich einmal auf und sah wild um sich, doch als er sich auf seinen Bettrand setzte, fiel er in dumpfe Trauer. Es war einfach alles weg, wie wenn ein Mensch gestorben ist, der alle Freude mit sich davon trägt.

Schließlich schlummerte er.

*

Der Buchbinder mochte noch nicht lange geschlafen haben, da erwachte er.

Ueber ihm rasselte ein Wecker ab und er hörte einen der Pferdeknechte mit einem lauten Stöhnen aus dem Schlafe fahren.

Er hörte, wie der Bursche sich anzog und dann die Treppe hinunterpolterte.

Als sein Ohr nicht mehr von den Geräuschen eingefangen war, fühlte er einen zerreißenden Schmerz in sich.

Während des Schlafes hatte der Wurm begonnen, das blühende Leben zu zernagen.

Still lag der arme Buchbinder und duldete seine Schmerzen.

Wenn gestern nicht der Telegraphenbote gekommen wäre, wäre Frau Rosee vielleicht die Seine geworden. Dann wäre wohl alles anders gekommen.

Wenn er Geld hätte, wäre wohl auch alles anders geworden.

Nie würde er diesen Mund küssen dürfen, für immer würde sie diesem zwerghaften Menschen mit dem ewigen Gerede gehören.

Vielleicht träumte sie gerade so wie er, und er armseliger Wicht konnte ihr nicht helfen.

So war die Welt, daß sie ihm sagen konnte, ihre Liebe sei Unsinn — und war doch das Höchste und Schönste, was er erlebt hatte.

Er stand leise auf und sah zum Fenster hinaus, dahinter der Morgen heraufdämmerte und in das Dunkel der Nacht das Blau des Himmels mischte.

Gerade über dem Dache des Reitsaals kam eine helle, weiße Wolke im Blau des Firmaments zu stehen und empfing verklärt das Licht des Tages.

Die Pferde stampften im Stalle, die Wagen wurden bespannt, der Tag begann wie jeder andre.

Er mußte sich anziehen und zur Arbeit gehen.

*

Der Molkenbauer sah den Buchbinder scharf an, als der mit schwarzumränderten Augen zur Arbeit kam.

„Ihr seid krank," sagte er, „geht lieber aus, wenn Ihr Euch nicht wohl fühlt."

„Sicher," fuhr er fort, als der Buchbinder den Kopf geschüttelt hatte, „habt Ihr Euch den Leib voll Fleisch geschlagen und dahinter her studiert oder gedichtet! — Das sieht man. Geht spazieren, nehmt ein Dampfbad, ich kann mir's schon leisten, Eure Arbeit mitzutun."

Später ging der Buchbinder hinauf in seinen alten Arbeitsraum, wo er noch eine Anzahl Bücher, die er übernommen hatte, erledigen wollte.

Er stellte sich an seinen alten Tisch und wollte beginnen, seinen Körper wie eine Maschine zu dem Rhythmus der Bewegung anzuwerfen.

Rings um ihn waren die andern beim selben Geschäft oder sprangen durch den Saal; drüben hinter den Fabrikfenstern keuchten die Maschinen ihr Auf und Nieder und in der Luft mischte sich wieder der süßliche Dunst der Druckerschwärze mit dem säuerlichen Geruch des Kleisters und des Oeles.

Da kam's ihm mit Grauen auf, als sollte er nun in diesem Altgewohnten wieder untergehen.

Er erinnerte sich einer andern Zeit nach der Verzweiflung schwerer Tage.

An diesem selben Platze, in dieser selben Luft war er hungrig und müde geworden, und dort drüben in einem Winkel hatte er gesessen wie ein müdes Tier und hatte dumpf mit den Kinnbacken gekaut und dazu vor sich hingestarrt.

Die Kameraden hatten ihn ausgelacht, weil ihn in seinem Erschöpfungszustand eine Krankheit überfallen hatte, die ihm die [illegible]e Wange lächerlich verdickt hatte.

Nein, so sollte das nicht enden.

Er packte zusammen, sagte dem Molkenbauer, der befriedigt dazu nickte, weil er nun doch recht behielt, er könne nicht mehr weiterarbeiten, und ging, bevor die Mittagsglocke geläutet hatte.

*

Früher, da war Leopold Stettner noch ein festes Reich eigner Gedanken und Kultur in sich hatte ausbilden können, pflegte er nach Feierabend aus dem Fabrikhof gekommen, sofort zu laufen, um sich für das Studium des Abends frisch zu machen.

Das tat er auch heute.

Als er eine der großen Steigen zu den Wäldern hinauf wollte, die rings um die Stadt lagen, begegnete ihm der schwindsüchtige Kunstmaler, sein Hausgenosse, und begann ihn sofort anzureden.

Er sprach, wie man redet, wenn Erlebnisse längst zu Gedankengängen umgearbeitet sind und ihre Frische verloren haben.

„Immer wollte ich Ihnen schon sagen, daß es falsch ist, was Sie neulich gesagt haben. Es ist nicht gut, seinen Gefühlen nachzugehen, sondern man soll das Gute um des Guten willen tun, weil es das Göttliche im Menschen ist."

„Was soll das?" sagte Leopold Stettner verächtlich.

„Frau Wagner," sagte der kleine, von Krankheit gebeugte Mann, „leidet viel um Sie."

„Ist sie das Gute," fragte der Buchbinder und lachte zornig auf. „Ach lassen Sie mich mit solchem Geschwätz."

Damit ließ er den Maler stehen und rannte weiter den Berg hinauf.

Gut — schlecht — damit hatte er sich auseinandergesetzt, als er das Stück geschrieben hatte von den Mauern und Ringen, wo der Held des Guten zuliebe gestohlen hatte. Was dem einen gut war, war dem andern schlecht. — Er hatte kein Geld — das war alles — —.

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangene Druckschriften.

Soeben erschien Nr. 3 des **Simplicissimus.** Preis 30 Pfg. Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Ko. in München. —

Im Verlag Julius Bard, Berlin W 15, Ludwigkirchplatz 7, erscheint eine neue Zeitschrift, die sich **Wieland,** deutsche Wochenschrift für Kunst und Literatur, nennt. Die Zeitschrift wird herausgegeben von Bruno Paul unter Mitwirkung von Wilhelm v. Bode, Cäsar Flaischlen, L. v. Mendelssohn-Bartholdy, E. Orlik. Sie soll, der Ankündigung zufolge, „der Sprecher der künstlerischen Kultur des Deutschen Reiches werden, das aus Not und Kampf neu geordnet und gestählt zu neuem Leben erstehen will". Die erste Nummer ist nach Inhalt und Ausstattung durchaus vielversprechend, besonders auch der mehrfarbige Bilderschmuck, der nach einem neuen Reproduktionsverfahren hergestellt wird. —

Neu erschienen: Freytagsche Karten der Umgebung von **Warschau,** 1 : 750 000, **Paris,** 1 : 200 000 und **London,** 1 : 200 000 der Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien 7, Schottenfeldgasse 62, je 20 Heller (mit Porto 25 Heller, alle drei zusammen mit Porto 70 Heller). Die in fünf Farben schön ausgeführten, billigen Karten sind vorzügliche Behelfe, deren Beschaffung nur zu empfehlen ist. —

Vereins-Kalender.

Gewerbegerichtsbeisitzer. Am Dienstag den 20. April, abends 8½ Uhr, bei G. Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16. 354

Genossenschaftsfunktionäre! Das „Genossenschaftliche Volksblatt" liegt in den Lagern zum Abholen bereit. 104

Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag, 22. April, 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus Sitzung der Delegierten und Gewerkschaftsvorstände.

Briefkasten.

Biere. Auch diese Namen werden in die deutschen Verlustlisten kommen. —

Wasserstände.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Prag	17. April	+ 1,56	18. April	+ 1,58	—	0,02
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	17. April	+ 2,00	18. April	+ 2,00	—	—
Weißenfels Untp.	„	+ 1,41	„	+ 1,60	—	0,16
Trotha	„	+ 3,18	„	+ 3,10	0,08	—
Alsleben	„	+ 2,76	„	+ 2,76	—	—
Bernburg	„	+ 2,45	„	+ 2,42	0,03	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 2,10	„	+ 2,11	—	0,04
Kalbe Unterpegel	„	+ 2,32	„	+ 2,31	0,01	—
Grizehne	„	+ 2,33	„	+ 2,31	0,02	—
Elbe.						
Pardubitz	17. April	—	18. April	—	—	—
Branoeis	„	—	„	—	—	—
Mielnik	„	—	„	—	—	—
Leitmeritz	„	+ 1,65	„	+ 1,58	0,07	—
Aussig	„	+ 2,12	„	+ 2,06	0,06	—
Tresden	„	+ 0,36	„	+ 0,53	—	0,17
Torgau	„	+ 2,52	„	+ 2,88		0,36
Wittenberg	„	+ 3,32	„	+ 3,35	—	0,03
Roßlau	„	+ 2,95	„	+ 2,88	0,07	—
Barby	„	+ 3,36	„	+ 3,28	0,08	—
Schonebeck	„	+ 3,18	„	—	—	—
Magdeburg	18. „	+ 2,66	19. „	+ 2,64	0,02	—
Tangermünde	17. „	+ 3,81	18. „	+ 3,78	0,03	—
Wittenberge	„	+ 3,54	„	+ 3,50	0,04	—
Dömitz	„	+ 3,02	„	+ 3,05	—	0,03
Boizenburg	„	+ 2,81	„	+ 2,86	—	0,02
Hohnstorf	„	+ 2,88	„	—		—
Lauenburg	„	+ 3,01	„	+ 3,05	—	0,04

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 17. April. Todesfälle: Antonie Bade unverehelicht, 84 J. 28 T. Städt. Aufseher a. D. Hermann Hirschfeld, 62 J. 7 M. 9 T. Hüttenarbeiter Gustav Schonmaier, 39 J. 7 M. 5 T. Margarete, T. des Schweizers Karl Klug, 1 J. 9 M. 16 T.

Sudenburg, 17. April. Todesfälle: Arbeiter Hermann Siersleben, 59 J. 4 M. 1 T. Willi S. des Brauereibesitzers Willi Allendorff aus Groß-Salze, 4 J. 4 M. 22 T. Gerichtsdiener Oskar Zander aus Genthin, 56 J. 6 M. 2 T. Hildegard, T. des Fräsers Friedrich Ferl, 2 T. Auguste Muller geb. Hildebrandt, Schneidermeisters-Witwe, 57 J. 7 M. 13 T. Landwehrmann Bahnarbeiter Otto Sporreiter, 29 J. 5 M. 17 M. Friederike geb. Weidemann, Ehefrau des Maurers Wilhelm Darms, 74 J. 4 M. 8 T. Arbeiter Heinrich Lüder, 49 J. 1 M. 21 T.

Neustadt, 17. April. Todesfälle: Res. im Res.-Inf.-Regt. Nr. 59 Postbote Otto Alose, 25 J. Arbeiter Paul Geßler, 35 J. Res. im Res.-Inf.-Regt. 26 Tischler Paul Gebhardt, 25 J. Wehrmann im Inf.-Regt. 27 Kutscher Gustav Brauns, 28 J. Musk. im Inf.-Regt 49 Arbeiter Willi Mernitz, 21 J. Lagerverwalter Andreas Gutbier, 65 J.

Buckau, 16. u. 17. April. Todesfälle: Witwe Dorothee Ahrendt geb. Tiedge, 76 J. 6 M. 4 T. Handelsmann Wilhelm Rogge, 62 J. 3 M. 29 T. Hilfsj. der Landw. Lehrer Albert Wazke, 38 J. 5 M. 18 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!
Henkel's Bleich-Soda

3 Jakobstraße 3
Sorgers
Gelegenheitskauf 137
Elegante Anzüge . 12.50
Niedl. Kinderanzüge 3.50
Mod. gestr. Stoffhosen 3.35
Schwere Arbeitshos. 3.85
— zum Aussuchen —
Gummi-Mäntel u. Sport-Paletots spottbillig.
Wer billig kaufen will, der komme jetzt zu **Sorger** hin,
3 Jakobstraße 3.

Katalog über Straußfedern und Reiher versende umsonst u. postfrei.
Schmücken Sie Ihren Hut mit meinen echten
Straußfedern
alle fertig zum Selbstgarnieren, es ist dies der feinste Hutputz im Winter wie im Sommer, immer modern, sehr elegant und vornehm. 136
Ein echter Straußfedernhut
findet überall das größte Interesse.
Ich liefere echte Straußfedern unter Nachnahme in tiefschwarz und schneeweiß
Länge ca. 36 cm, Breite ca. 13 cm, zu 1.50 Mk.
„ „ 39 „ „ „ 14 „ „ 2.50 „
„ „ 45 „ „ „ 16 „ „ 4.50 „
Zurücknahme nach 8tägiger Probe.
Ernst Lange, Straußfedern-Spezial-Haus, **Düsseldorf,** Arnoldstr. 21a.
Kein Ladengeschäft. — Versand direkt an Private!

Noch alte
Prima Harzkernseife
20 Zentner, feine italienische wegen Räumung des Lagers
gelbe . pro Stück **27** ₰
weiße . pro Stück **28** ₰
Albert Mohrhoff
Lübecker Straße 27. 138

1000 Dosen
Ia. fr. eingekochte Leberwurst
a Pfund 1 Mk.
Auch zu Feldpostsendungen geeignet. 138
Albert Mohrhoff
Lübecker Straße 27.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 17. Februar 1915 wird hiermit auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimmt:

Die Ausfuhr von Heu und Stroh aus dem Bezirk des 4. Armeekorps wird bis auf weiteres verboten.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Freiheitsstrafe verwirkt ist. Händler, die im Korpsbezirk wohnen, haben bei Zuwiderhandlungen eine Schließung ihres Geschäfts zu erwarten.

Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Magdeburg, den 16. April 1915.

Der stellvertr. Kommandierende General des 4. Armeekorps
Frhr. v. Lyncker, General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.
206

Am **22. April** — Donnerstag — abds. 8½ Uhr, im
Stadtmissionssaal
Vortrag des Pastor Kramer
bisher in Manchester:
Das englische Volk und der Krieg
zum Besten der **Magdeburger Frauenhilfe.**
Karten zu Mark **1.55** für numerierte, Mark **1.05** für unnumerierte Plätze in der **Heinrichshofen**schen Buchhandlung.
205

Gewerkschaftskartell für Schönebeck und Umg.
Infolge Einberufung der seitherigen Auskunfterteiler findet die Auskunftserteilung jeden Donnerstag, nachmittags von 5 bis 7 Uhr, im Bureau des Fabrikarbeiter-Verbandes statt.
Wir bitten die Ratsuchenden, dies zu beachten und die festgesetzte Zeit innezuhalten. **Der Vorstand.**

Halberstadt.
Sozialdemokratischer Verein — Frauenabteilung
Am Mittwoch den 21. April, abends 8½ Uhr, im Lokal von **Max Bollmann,** Bakenstraße 204
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. **Eine Liebesgabenfahrt an die Westfront.** Referent: Redakteur **Fr. Klühs** (Magdeburg). 2. **Organisationsfragen.**
Die Mitglieder werden zu zahlreichem Besuch der Versammlung freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froberz**
Täglich abends 8 Uhr:
Der ernsten Zeit entsprechende Vorträge.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag **freien Eintritt.**

ZENTRAL-THEATER
Zum 49. Male
Der Juxbaron
Mittwoch
Große Jubiläums-Vorstellung.
Jeder Besucher erhält ein reizendes Geschenk. 278

Stadttheater
Dienstag den 20. April
Anfang 7½ Uhr
Erstes Gastspiel der kgl. Hof- und Kammersänger. **Hedwig Francillo-Kaufmann**
Hoffmanns Erzählungen
Ende nach 10¼ Uhr.
Mittwoch den 21. April
— zu kleinen Preisen —
Zrinyi.
Militär- und Schülerkarten haben Gültigkeit.

Strümpfe
Längen, Socken, eign. Fabrikation, **Anstricken getrag. Strümpfe** billigst. Strickgarne in allen Stärken. **Pabst, Fettehennenstraße 9,** dicht am Alten Markt.

Bretter
welche sich zum **Lauben- u. Plankenbau** eignen, groß. Posten, auch einzeln, billig abzugeben. 115
Paul Behrens, Olvenstedter Straße 10.

Wilhelm-Theater
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Die ledige Ehefrau.
Mittwoch und Freitag
Endlich allein.
Sonntag den 25. April, nachm.
Die ledige Ehefrau.
Abends
Gasparone.
Montag den 26. April
Die Fledermaus.

Wichtig für Militärpflichtige
Der treue Kamerad.
Ein Führer durch das Kasernenleben für Arbeitersöhne.
Preis 70 Pfg.
Zu beziehen durch die Parteibuchhandlungen u. deren Kolporteure

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich
KONZERT
80 **Andreas Berg.**

Müller-Liparts beliebtes
Fürstenhof-Theater
Eingang Prälatenstraße.
Neuer Spielplan!
Lorle vom Schwarzwald
Volksstück in 6 Akten.
1. Akt: Unverhoffter Besuch im Schwarzwald. 2. Akt: Erste Liebe. 3. Akt: Die Erkenntnis. 4. Akt: Wiedersehen der Jugendgespielen. 5. Akt: Beim Fürsten. 6. Akt: Er liebt eine andre.
Alle Vorzugskarten gelten.

Kammer-Lichtspiele
Heute Dienstag bis einschließl. Donnerstag
Asta Nielsen
in
In dem großen Augenblick
Großes Drama in 3 Akten und 32 Bildern
Das Fischermädchen von Manholm
Ein Drama [illegible] in 3 Akten von **Alfred Schirokauer**
FräuleinFeldwebel
Ein Lustspiel in 2 Akten mit
Paul Heidemann und **Anna Müller-Lincke**
Meßter-Woche Die neusten Kriegsberichte

Bezirk Magdeburg des Vereins für Handlungs-Commis von 1858
(Kaufmännischer Verein)
Kriegsvortrag!
Meine Erlebnisse als Berichterstatter auf dem westlichen Kriegsschauplatz
Vortrag mit **102** Lichtbildern
von **Dr. Oskar Bongard** im
Zirkus-Blumenfeld-Gebäude
am Sonnabend den 24. April, abends 8½ Uhr.
Stehplatz 30 Pfg., 2. Platz 60 Pfg., 1. Platz 80 Pfg., Tribüne 1.20 Mk., Manege und Sperrsitz 1.50 Mk., Loge 2.00 Mk.
Kartenvorverkauf täglich ab 10 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr an der Zirkuskasse.
Einlass 7½ Uhr. **Einlass 7½ Uhr.**
Der Gesamtreinertrag ist zum Besten der Kriegsunterstützungskasse bestimmt.

Panorama-Lichtschauspielhaus
Nur 3 Tage: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Das Opfer einer hohen Frau
Mit **Betti Nansen** in der Hauptrolle
Myrte und Schwert
Der Roman des Grafen Eberhard von Hangenau 55
Ihr Unteroffizier In den Hauptrollen **Paul Heidemann** und die **9jährige Gertrud Müller**
Meßter-Woche, die neusten Kriegsberichte
Beide Programme sind neu für Magdeburg und allerersklassig und werden unsern werten Besuchern wieder sehr gefallen.
Anfang pünktlich 4 Uhr. **Anfang pünktlich 4 Uhr.**

Städtisch. Orchester.
Zirkus.
Mittwoch den 21. April, abends 8 Uhr 69
Gr. vaterländisches
Volkskonzert
Eintrittskarten
Numerierte Logen **55** Pf., Sperrsitz und Tribüne **40** Pf., nur in der Heinrichshofenschen Musikalienhandlung.
Nichtnum. 1. u. 2. Platz **20** Pf., Galerie (Stehplatz) **10** Pf. in den bekannten Vorverkaufsstellen. An der Abendkasse ohne Preiserhöhung.
Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den Manegeplätzen.